

Pulsnitzer Tageblatt

Heimprecher 18. Tel.-Adr.: Tageblatt Pulsnitz
Postfach-Konto Dresden 2138. Giro-Konto 146

Bezirksanzeiger

Wochenblatt Bank-Konten: Pulsnitzer Bank, Pulsnitz und
Commerz- und Privat-Bank, Zweigstelle Pulsnitz

— — — Erscheint an jedem Werktag — — —
Im Falle höherer Gewalt — Krieg, Streik oder sonstiger irgend welcher Störung
des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezugsnehmer
keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rück-
zahlung des Bezugspreises. — Wöchentlich 0,65 RM bei freier Zustellung; bei
Abholung wöchentlich 0,55 RM; durch die Post monatlich 2,60 RM freibleibend



Anzeigen-Grundzahlen in RM: Die 42 mm breite Pettzeile (Moffe's Zeilenmesser 14)
RM 0,25, in der Amtshauptmannschaft Kamenz RM 0,30, Amtliche Zeile RM 0,75
und RM 0,60, Reklame RM 0,60, Tabellarischer Satz 50 %, Ausschlag. — Bei
zwangswieser Einziehung der Anzeigengebühren durch Klage oder in Konkursfällen
gelangt der volle Rechnungsbetrag unter Wegfall von Preisnachlass in Anrechnung.
Bis 1/10 Uhr vormittags eingehende Anzeigen finden am gleichen Tage Aufnahme

Das Pulsnitzer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Kamenz, des Amtsgerichts
und des Stadtrates zu Pulsnitz sowie der Gemeinderäte Großnaundorf und Weißbach behördlicherseits bestimmte Blatt

Hauptblatt und älteste Zeitung in den Ortsteilen des Pulsnitzer Amtsgerichtsbezirks: Pulsnitz, Pulsnitz N. O., Großhörnisdorf, Bretinig, Hauswalde, Dhorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Ober- und
Niederlichtenau, Friedersdorf, Thiemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Nichtenberg, Klein-Dittmannsdorf

Geschäftsstelle: Pulsnitz, Albertstraße Nr. 2

Druck und Verlag von E. L. Försters Erben (Inh. J. W. Mohr)

Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnitz

Nummer 146

Sonnabend, den 25. Juni 1927

79. Jahrgang

Amthlicher Teil.

Bekanntmachung Invalidenversicherung betr.

Durch Reichsgesetz vom 8. April 1927 (RGBl. I S. 98) sind nach wesentlicher Erhöhung
der Renten die Beiträge in der Invalidenversicherung
ab Montag, den 27. Juni 1927

wie folgt festgesetzt worden:

Lohnklasse	Wochenverdienst		Wochenbeitrag
	von mehr als	bis zu	
I	6 Reichsmark	6 Reichsmark	30 Rpf.
II	12	12	60
III	18	18	90
IV	24	24	120
V	30	30	150
VI	30	30	180

Für Wochenverdienste über 36 RM tritt am 1. Januar 1928 eine neue Lohnklasse VII
mit einem Wochenbeitrag von 2,00 RM in Kraft.

Auch rückständige Beiträge sind vom 1. August 1927 an nach den obigen
Sätzen zu entrichten. Etwas übrig gebliebene Marken alter Werte, die nach dem 31. Juli 1927
nicht mehr verwendet werden dürfen, können bis zum 27. September 1927 bei den Postämtern
oder bei der Landesversicherungsanstalt umgetauscht werden.

Für weibliches Hauspersonal (Stützen, Köchinnen, Hausmädchen) sind unter
Berücksichtigung des auf 25 RM monatlich festgesetzten Wertes der freien Station
bei einem Barlohn bis zu monatlich 27 RM Beiträge II. Lohnklasse
festzusetzen. Bei einem Barlohn bis zu monatlich 53 RM Beiträge III. Lohnklasse
festzusetzen. Bei einem Barlohn bis zu monatlich 79 RM Beiträge IV. Lohnklasse
festzusetzen.

zu verwenden. Eine Erhöhung des Durchschnittssatzes der Sachbezüge ist bald zu erwarten. Die
dann erforderliche Neuermessung der Versicherten mit Bar- und Sachbezügen wird rechtzeitig
bekanntgegeben werden.

Freiwillig Versicherte haben ihre Beiträge in der dem jeweiligen Einkommen
entsprechenden Lohnklasse zu entrichten. Marken I. Lohnklasse sind für sie unwirksam. Frei-
willige Versicherte ohne Einkommen müssen daher Marken der Lohnklasse II (30 Rpf.) verwenden.

Merksblätter über die gegenwärtigen Bestimmungen in der Invalidenversicherung könn-
en bei den Versicherungsämtern, Krankenkassen, Gemeindebehörden und den Geschäftsstellen
der Landesversicherungsanstalt Sachsen, die weitere Auskünfte erteilen, entnommen werden. Die
Geschäftsstelle für diesen Bezirk befindet sich in

Dresden, Dürenstraße 26
Baugen, Molkestraße 6,1

Dresden, 20. Juni 1927

Der Vorstand
der Landesversicherungsanstalt Sachsen

Der Wasserzins

auf die Zeit vom 1. April bis 30. Juni 1927 wird hiermit — vorbehaltlich der oberbe-
hörlichen Genehmigung —

auf 30 Rpf. für 1 cbm Wasser

festgesetzt und ist

bis 15. Juli d. Jhs.

an unsere Stadtfeuernachnahme abzuführen.

Pulsnitz, am 24. Juni 1927.

Der Stadtrat.

Das Wichtigste

Im Reichstag wurde die Debatte über Genf zu Ende geführt.
Der Reichsrat hat die Mieterschutzgesetze bis 1929 verlängert.
Im Hamburger Hafen hat ein Großfeuer schweren Schaden angerichtet.
Nach einer Meldung aus Cavalese brach in dem Dorfe Balfioriana
vorgestern abend a. s. noch unbekannter Ursache ein Brand aus, dem
zwei Häuser zum Opfer fielen. Der Schaden ist nur zum Teil
durch Versicherung gedeckt.
Aus Moskau wird gemeldet, daß im Gouvernement Ulanow 600 Häu-
ser, 4000 Stück Vieh und 49 Menschen einem Brande zum Opfer
fielen. Der Sachschaden beträgt über eine Million Rubel. Es soll
sich um Brandstiftung handeln.

Berliner und sächsische Angelegenheiten

Pulsnitz. (Vortragsabend.) Auf den heute,
Sonnabend, im „Bürgergarten“ stattfindenden vom Orts-
ausschuß des Handwerks veranstalteten Vortrag über „Die
steuerlichen Fragen der Gegenwart unter besonderer Berück-
sichtigung der Vermögenssteuer“ wird nochmals hingewiesen.
— (Das Inserat im Sommer.) Man glaube
nur nicht, daß es im Sommer überflüssig wäre, als Ge-
schäftsmann die Zeitung zu benutzen. Sowohl Angebot wie
Nachfrage finden jetzt mehr Beachtung als vordem, da die
Tage lang genug sind, der Inseratenteil der Zeitung jedoch
kleiner geworden ist. Auch wird es jeder praktische Geschäfts-
mann vermeiden, aus den Augen seiner Kunden zu kommen
und diese in die Arme der Konkurrenz zu treiben. Der
Kund ist nicht ohne Grund so bekannt; das unentwegte
Rufen seines Namens hat ihm zu einer so großen Popu-
larität verholfen. Ein Geschäftsmann, der auf ständige Er-
weiterung seines Kundenkreises bedacht ist, wird es nicht
unterlassen, sich beim Publikum immer wieder in Erinnerung
zu bringen. Die Folge davon ist, daß sein Name sozusagen
„aktuell“ bleibt, während die Firma des falsch sparenden
Geschäftsmannes dem so leicht vergesslichen Publikum aus
dem Gedächtnis schwindet oder doch bei einem Einkauf be-
stimmter Waren nicht in Erwägung gezogen wird. Zeige
also auch jetzt an, was du zu verkaufen hast!

— (Rundfahrten der Reichspost.) Am 24. Juni
d. J. begannen die Rund- und Gesellschaftsfahrten der Reichs-
post in neuzeitlichen Aussichtskraftwagen von Dresden aus
nach der Sächsischen Schweiz, Burg Stolpen, Schloß Pill-
nitz, nach Großschönau, Reichen, der Löbnitz, den Talperren
in Klingenberg und Malter sowie nach Oberbärenburg, Rehe-
feld und Frauenstein. Die Einrichtung wird von Einheimi-
schen und Fremden sicherlich sehr begrüßt werden, können
sie doch auf diese Weise landschaftlich hervorragende Stellen
unserer schönen Heimat in kurzer Zeit und bei angenehmer
Fahrt kennen lernen, zu deren Besuche sie sonst Tage brauch-
ten. Der Fahrplan hängt bei allen Postämtern aus, Fahr-

Berlängerung der Mieterschutzgesetze

Vom Reichsrat angenommen

Die Lage in China — Die französischen politischen Kreise über die Rede Stresemanns

† Berlin. Der Reichsrat beschäftigte sich mit zwei
wichtigen Gesetzentwürfen zur Aenderung des Mie-
terschutzgesetzes und zur Abänderung des
Reichsmietengesetzes. Der Reichsrat hat zunächst
die Bestimmung angenommen, wonach das

Reichsmietengesetz bis zum 1. Juli 1929 verlängert

wird. Neu ist nur die Bestimmung, daß für Mietverhält-
nisse, die durch die Landeszentralbehörden aus dem Gesetz
herausgenommen sind, für die aber die gesetzliche Mieta-
zunächst weiter gelten soll, auch eine Regelung nach dem
früheren Vertrag möglich sein soll. In diesen Fällen soll
sich ein angemessener Zinssatz festgesetzt werden.

Weiter wurde beschlossen, daß das

Mieterschutzgesetz bis zum 1. Juli 1929 gleichfalls
verlängert

werden soll. Die Regierung hatte hier eine Aenderung vor-
geschlagen, die die Ausschüsse des Reichsrats und auch das
Plenum abgelehnt haben.

Die Lage in China

Schanghai, 24. Juni. Nach Meldungen aus Han-
kau bezeichnet man dort das Vorgehen des Generals Feng-
yuhsiang als einen Staatsstreik. Die Lage ist äußerst
gespannt. Man rechnet damit, daß die Han-kau-Regierung die
Forderungen Fengs ablehnen wird. In Han-kau setzt man
alle Hoffnungen darauf, daß einige Unterführer Tschiang-
kai-scheks dessen Politik nicht mitmachen werden, wodurch die
Aktion Fengs von ihrer Stoßkraft verlieren würde.

Die erste Erklärung des Quai d'Orsay zur Rede Stresemanns

Paris, 24. Juni. In französischen politischen Kreisen
ist das Urteil über die Rede Stresemanns nicht ungünstig,
obgleich man bisher noch eine starke Zurückhaltung bewahrt,
bis der endgültige Wortlaut vorliegt. Soviel steht jedoch
jetzt schon fest, daß man in den Ausführungen Stresemanns
kein Hindernis für eine Fortsetzung der deutsch-französischen
Politik erblickt. Man betont vielmehr, daß zwischen der
deutschen und französischen Auffassung, die von Stresemann
und Poincaré zum Ausdruck gebracht wurden, kein grund-
sätzlicher unüberbrückbarer Gegensatz besteht. Mit jeder einzelnen
der Ausführungen Stresemanns könne man sich in Frankreich
naturgemäß nicht einverstanden erklären, doch wird mit Be-
friedigung festgestellt, daß dort, wo die Auffassungen aus-
einandergehen, man den ruhigen und nicht verletzenden Ton
Stresemanns anerkennen müsse. Im Einzelnen wird aus-

geführt, daß die Verträge von Versailles und Locarno sich
nicht widersprechen. Eine Annäherung zwischen Deutschland
und Frankreich auf Grund des Locarno-Vertrages dürfe die
Friedensverträge nicht aufheben. Die Herabsetzung der Rhein-
landbesatzung würde eine Folge der Annäherungspolitik sein.
Der Friedensvertrag seinerseits biete die Möglichkeit der
Truppenverminderung. Auf französischer Seite sei man der
Anschauung, daß Frankreich Deutschland eine größere Anzahl
von Erleichterungen bereits gewährt habe. Aus den Er-
klärungen Stresemanns verdiene hervorgehoben zu werden,
daß Deutschland ein schnelleres Tempo bei der Annäherungs-
politik wünsche. Entscheidend für beide Staaten bleibe nach
wie vor die Weisheitsverfassung, in der die deutsch-französischen
Beziehungen gepflegt werden.

Die Länder zur Beamtenbesoldung.

† Berlin. Im Haushaltsausschuß des Reichstages teilte
Reichsfinanzminister Dr. Köhler das Ergebnis der Konfe-
renz der Finanzminister der Länder über die Frage der Be-
amtenbesoldung mit. Danach ergab sich bei der Konferenz
folgende Stellungnahme der Länder:

1. Die Finanzminister der Länder erkennen die Not-
wendigkeit der Erhöhung der Beamtenbezüge an
und halten es für unabweisbar, sich in der Ausgestaltung und
dem Zeitpunkt im wesentlichen dem Vorgehen des Reiches
anzuschließen.

2. Die Finanzminister der Länder halten in Ueberein-
stimmung mit dem Reichsminister der Finanzen eine Er-
höhung der Beamtenbezüge vor dem 1. Oktober fi-
nanziell nicht für tragbar.

3. Selbst wenn die Erhöhung der Beamtenbezüge erst
zum 1. Oktober erfolgt, sehen sich die Länder außer-
stande, die für die Erhöhung erforderlichen Mittel
aus den ihnen zur Verfügung stehenden Ein-
nahmen zu decken. Sie erheben daher die Forderung,
daß das Reich den Ländern neue Einnahmen zur Deckung der
Besoldungserhöhung zur Verfügung stellt.

Der Reichsfinanzminister erklärte, daß es unmöglich sei,
vor dem 1. Oktober auch nur Teil- oder Abschlagszahlungen
an die Beamten zu geben, die finanzielle Lage des Reiches
lasse das wirklich nicht zu.

Es wurde dann ein

Antrag der Regierungsparteien

eingbracht: „Die Reichsregierung wird ermächtigt, den Be-
amten tünlichst bald, spätestens am 1. Oktober
und 1. November, Abschlagszahlungen auf die
Gehaltserhöhungen zu bewilligen, falls die gesetzliche Rege-
lung der neuen Besoldungsordnung bis dahin nicht erledigt
sein sollte.“



scheine sind an den Wagen und bei den Postämtern in Dresden käuflich. Abfahrtsstellen für alle Fahrten in Dresden am Theaterplatz und Hauptbahnhof (Wienerplatz).

— (Obstbau in Sachsen.) Die Pressestelle der Landwirtschaftskammer macht bekannt, daß zwischen Vertretern des Landesverbandes Sachsen für Obst und Weinbau und dem Verband sächsischer Obst- und Gemüseverwertungsfabriken eine Besprechung stattgefunden hat, aus der hervorgeht, daß das Beerenobst an erster Stelle für die Konservenindustrie für den Anbau empfohlen wird. Vom Steinobst muß die Ausbreitung der gewöhnlichen Hauspfäule gefördert werden, wogegen Mirabellen und Prikofen nur in begünstigten Lagen anzupflanzen sind. Dagegen wird die verstärkte Anpflanzung von Sauerkirschen befürwortet. Auch legt die Konservenindustrie Wert darauf, daß die Petersbirne für ihre Zwecke erhalten bleibt.

— (Ankauf von Heu durch das Heeresverpflegungsamt.) Die Pressestelle der Landwirtschaftskammer gibt bekannt, daß der Ankauf neuen Heues durch das Heeresverpflegungsamt Dresden (Zensprecher 57 607) wieder aufgenommen ist. Zuführen von einwandfreier, trockener Ware können werktags von 7—4 Uhr erfolgen.

Ramenz. (Aufgegriffen.) Ein 15 Jahre alter Bäckerlehrling aus Ramenz, der seinem Lehrherrn fortgelaufen war und sich ziel- und mittellos umhertrieb, wurde in der Nacht zum Donnerstag in Waugen aufgegriffen und vorläufig in Schutzhaft genommen.

Ramenz. (Ein guter Fang) glückte der Gendarmerie in Hohnstein mit der Festnahme eines gewerbmäßigen Einbrechers, des Kuhwärters Kostyrol. Dieser hat als Spezialität den Einbruch in ländliche Gasthäuser betrieben. 1920 wurde er wegen zahlreicher Einbrüche zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt, wovon er aber nur einen Teil verbüßte. Zahlreiche Einbrüche — vermutlich über 100 — in Sachsen und Schlesien kommen wieder auf das Konto des Festgenommenen; auch im Ramenzer Bezirk hat er wiederholt sein verbrecherisches Handwerk ausgeübt. So ist er bereits geständig der Einbruchdiebstähle in Prietitz in der Nacht zum 26. Mai d. J. bei dem Mühlenbesitzer Hustig, Bürgermeister Hustig und Kolonialwarenhändler Schäfer, in Wiesa in der Nacht zum 29. Mai bei dem Gutsbesitzer Kunath, Gutsbesitzer Möckel, Bürgermeister Schnorrbuch, Gastwirt Melzig und Gastwirt Müller, ferner weiterer drei Diebstähle in der nächstfolgenden Nacht in Panschwitz und Rindisch. Außer diesen Einbrüchen hat er noch einen weiteren Einsteigediebstahl in einer Schankwirtschaft in Wiesa zugegeben, der bisher nicht angezeigt worden ist. Kostyrol will außer der goldenen Uhr, die er bei dem Gutsbesitzer Kunath in Wiesa erbeutete, noch eine weitere goldene Uhr (Nr. 124 575) und einen goldenen Herrenting in Wiesa oder Prietitz gestohlen haben. Auch hierüber ist eine Anzeige noch nicht erfolgt. Die Sachen befinden sich in Gewahrsam der Polizei. Geschädigte wollen sich umgehend bei der zuständigen Gendarmerieabteilung melden.

Arnsdorf. (Samariterübung.) Hier wurde am Sonntag vormittag eine große Sanitätsübung von der Arbeiter-Samariter-Kolonie Nadeberg unter Leitung des Herrn Gebhardt abgehalten. Es lag der Gedanke zugrunde, daß ein D-Zug mit einem Güterzuge zusammengestoßen sei, dadurch sei ein Benzintank explodiert und habe den Güterschuppen in Brand gesteckt. Auf den erfolgten Alarman erschienen bald die Samariterkolonnen von Arnsdorf, Fischbach, Lohmen, Nadeberg, Großröhrsdorf und Langebrück, ferner die Feuerwehren Arnsdorf, Fischbach und die Freiwilligen Feuerwehr Nadeberg. Kritik hielten die Herren Dr. Strobel, Arnsdorf, und Dr. Lindemann, Langebrück. Die Übung nahm einen sehr guten Verlauf und war ganz vortrefflich gelungen. Die Übung hatte viele Zuschauer herbeigelockt.

Bischofswerda. (Den neuen Haushaltsplan.) Der im ordentlichen Teil bei 589 262 Mk. Einnahmen und 595 393 Mk. Ausgaben mit einem Fehlbetrag von 6134 Mark, im außerordentlichen Teil (Wohnungs- und Straßenbau) mit 96 670 Mk. Fehlbetrag abschließt, nahmen die Stadtverordneten einstimmig an.

Löbau. (An einem Distelstich gestorben.) Die Ehefrau des Landwirts Seeliger aus Klein-Schweidnitz hatte sich am Freitagabend der vergangenen Woche an einer Distel gestochen. Obgleich sie den Stachel sofort aus dem Finger entfernte, trat doch eine Blutvergiftung ein, an deren Folgen die Verletzte im hiesigen Krankenhaus trotz der ärztlichen vorgegenommenen Gegenmaßnahmen gestorben ist.

— (Wienenausstellung in Löbau.) Die Pressestelle der Landwirtschaftskammer teilt mit, daß vom 2. bis 4. Juli eine Wienenausstellung vom Landesverein sächsischer Bienezüchtervereine in Löbau veranstaltet wird, verbunden mit der Jahresversammlung der sächsischen Imkerchaft. Am Freitag, den 1. Juli, findet eine öffentliche Werbeversammlung im Stadthaussaal statt, bei der Oberlehrer Sachse (Leipzig) spricht über „Der Honig als Nahrungs- und Heilmittel“. Sonnabend, den 2. Juli, mittags 12 Uhr, findet die Eröffnung der Ausstellung statt. Während der Hauptversammlung am Sonntag, den 3. Juli, spricht Professor Dr. Zander von der Universität Erlangen, einer der bedeutendsten Vertreter der deutschen Bienezüchtung, über „Zeitgemäße Fragen der deutschen Bienezüchtung“, ferner Pf. Brendler. Die Ausstellung wird am Montag, den 4. Juli, geschlossen.

Dresden. (Zur Regierungsumbildung.) Zu der Regierungsumbildung bemerkt das Organ der Sozialisten, „Der Volksstaat“: „Das Kennzeichnende des USB in Sachsen (die Koalition mit den Deutschnationalen D. N.) ist lediglich das: daß sie etwas früher das getan hat, was die SPD später da und dort und unter entsprechenden Umständen eines Tages sicher auch noch tun wird. Wenn die SPD es aus keinem anderen Grunde tut, so doch vielleicht aus dem, daß sie es eines Tages als unerträglich empfinden

wird, die deutsche Politik auf alle Zeiten der unangefochtenen Diktatur des Zentrums zu überlassen... Wenn die USB darauf bestand, mit 2 Ministern im Kabinett vertreten zu sein, so tat sie es nicht aus Übermut; sie wollte keineswegs den „Prestige-Standpunkt überspannen“. Gerade die Außerordentlichkeit dessen, was sie unternahm, erheichte eine gewisse Rücksichtnahme auf die nun einmal vorhandenen Empfindungen und Auffassungen der Arbeiterschaft den Deutschnationalen gegenüber. Es mußte gewissermaßen zu sinnfälligen Anschauungen gebracht werden, daß es sich bei dieser Regierungsumbildung nicht um einen „Sieg der Reaktion“ handle, daß sich die USB nicht „verräterischer Weise“ zu einem „Anhängsel des Bürgerblocks entwürdigte“; sondern daß hier ein neuer politischer Gedanke um Anerkennung und Verwirklichung ringe... Es ist ein Anfang; zu wünschen wäre es, daß dieses Vorbild überall in der Reichs-Schule machen möchte.

Dresden. (Warum die Amerikaner nach Deutschland kommen.) Die bisherigen Erfolge des amerikanischen Touristenverkehrs nach Deutschland sind außerordentlich günstig. Die erwartete halbe Million „Passagiere für Europa“ in der Saison 1927 ist bereits überschritten worden. In den ersten 5 Monaten d. J. sind bereits 5 % Amerikaner mehr ausgeführt als in der ganzen Saison 1926. Man sagt, daß der Amerikaner stolz darauf ist, etwas von der weiten Welt gesehen zu haben, daheim von internationalen Dingen berichten zu können. In vergangenen Jahren wurde die Zahl der amerikanischen Touristen für Europa statistisch und verlässlich auf 419 200 angegeben. Dieses Jahr kann ohne Übertreibung mit einer halben Million Touristen und einer halben Milliarde Dollars gerechnet werden, die der europäischen Fremdenindustrie in ihren verschiedenen Zweigen zufallen.

Dresden, 24. Juni. (Eine sächsische Anleihe in England.) Die Nachrichtenstelle in der Staatskanzlei teilt mit: Die in die Presse gelangten Mitteilungen über eine sächsische 15 Millionen-Anleihe lassen die Auffassung zu, daß es sich um eine Anleihe der Aktiengesellschaft Sächsische Werke handle. Tatsächlich wird aber von der Regierung eine in England aufzulegende Anleihe des sächsischen Staates geplant. Der Erlös dieser Anleihe soll zur Deckung von Bedürfnissen des außerordentlichen Etats dienen, darunter auch für die vom Landtag bewilligte zweite Einzahlung auf das erhöhte Aktienkapital der Sächsischen Werke.

Dresden. (Sächsischer Lebenshaltungsindex.) Nach der Berechnung des Statistischen Landesamtes beträgt die sächsische Gesamtindexzahl der Lebenshaltungskosten auf erweiterter Grundlage (Ernährung, Heizung, Beleuchtung, Wohnung, Bekleidung, Verkehr, Körperpflege, Reinigung usw.) im Durchschnitt des Monats Juni 149,2 (Vorkriegszeit = 100). Sie ist demnach gegen die für den Monatsdurchschnitt Mai vorliegende Indexzahl von 147,7 um 1,0 v. H. gestiegen. Im Juni 1924 betrug die Indexzahl 126,1, im Juni 1925 133,3, im Juni 1926 141,5.

Dresden. (Straßenperrungen.) Wegen Verlegung der Staatsstraße Pirna-Teichen am „Rahlen Stein“ bei Langhennersdorf zwischen km 5,2—5,7 wird dieser Straßenteil vom 24. Juni ab bis auf weiteres für allen Verkehr gesperrt. Dieser wird auf die Dorfstraße in Langhennersdorf zwischen dem Gasthaus „Forsythaus“ und dem östlichen Dorfsende verwiesen. — Wegen Kleinpflasterarbeiten wird die Staatsstraße Chemnitz-Mittweida zwischen dem Gasthaus „Wettinbühne“ in Flur Lichtenwalde und der „Brettmühle“ in Flur Chemnitz-Ebersdorf vom 27. Juni ab auf die Dauer der Arbeiten für allen Durchgangsverkehr und Reitverkehr gesperrt. Der Durchgangsverkehr von Chemnitz nach Frankenberg und Mittweida und umgekehrt wird auf die Staatsstraßen über Niederwiesa und Flöha verwiesen. — Die Straße Luerbach-Schönheide ist von km 1,8 bis 3,45 in Flur Brunn wieder frei.

Dresden. (Dorpmüller bei Helldt.) Der Präsident der Generaldirektion der Deutschen Reichsbahngesellschaft stiftete am Freitag vormittag dem sächsischen Ministerpräsidenten Helldt einen Besuch ab.

— (Das Geschlecht v. Treitschke erloschen.) Die Familie v. Treitschke, der 1821 der sächsische Adelstitel verliehen worden ist, ist infolge des Todes des Generals v. Treitschke im Mannesstamm erloschen, da weder der General noch sein Vetter, der 1896 gestorbene Geschichtsschreiber v. Treitschke männliche Erben hinterlassen haben.

— (500 000 Mark für das Dresdner Hygienemuseum.) Wie aus parlamentarischer Quelle verlautet, hat das Reichsfinanzministerium 500 000 Reichsmark für das Hygienemuseum in Dresden bewilligt.

Stolpen. (Eine unerhörte Roheit) verübten nach einem Rasenball zwei junge Burchen. Sie stießen die beim Gutsbesitzer Weber in Kürza bedienstete Ida Mai dert mit den Füßen vom Stuhl, daß diese schwer zu Fall kam und mit einer schweren Kopfwunde liegen blieb. Hilfsbereite Passanten nahmen sich des Mädchens an und brachten es zum Arzt. Gegen 3 Uhr früh mußte das Mädchen in das städtische Krankenhaus eingeliefert werden.

Mittweida. (Schweres Autounglück.) Beim Versuch, einen auf der Staatsstraße haltenden Omnibus zu umfahren, streifte in 70-Kilometer-Tempo eine aussteigende ältere Frau, fuhr gegen einen Baum und überschlug sich. Der den Wagen lenkende Besitzer wurde herausgeschleudert und brach sich beide Beine. Die angefahrne Frau erlitt ebenfalls einen Beinbruch. Die Verletzten wurden ins Krankenhaus gebracht.

Schak. (Vertuszeiten.) Zu Anträgen der Fleischerinnung Schak und der Gewerksammer Leipzig berichtete die Kammer dem Gewerbeamt Leipzig, daß entsprechend dem einhelligen Wunsch der betreffenden Gewerkschaften gemäß § 9 der Verordnung vom 18. März 1919 der Ladenschluß um 8 Uhr abends an zwanzig Wochentagen (je vor Ostern, Pfingsten und Weihnachten, sowie an siebzehn weiteren Sonnabenden nach Pfingsten) innerhalb der Amtshauptmannschaft Schak bewilligt werden möchte. Die außerdem von der Fleischerinnung Schak gewünschte Vorverlegung des Vertausbeinens von 7 auf 6 Uhr früh sei jedoch als Ver-

längerung der Geschäftskunden zu weitgehend und auch nicht durch ein hinreichend starkes Bedürfnis zu rechtfertigen.

Blauen i. B. (Großes Fischsterben in der Elster.) Vermutlich durch schädliche Abwässer aus einer Bleicherei trat in der Elster ein großes Fischsterben ein. Zu Hunderten und Aberhunderten sah man tote Fische in allen Größen auf dem Wasser schwimmen. Vom Wehr bis zur Elsterbrücke ist der gesamte Fischbestand vernichtet.

Wolkersgrün. (Großfeuer.) Aus unbekannter Ursache brannten nachts das Wohnhaus und die Scheune des hiesigen Bürgermeisters nieder. Die Hausbewohner konnten nur das nackte Leben retten. Es gelang den Feuerwehren nur, die Stallungen so lange zu schützen, bis das Vieh in Sicherheit gebracht worden war.

Burzen. (Tragischer Unglücksfall.) Ein bedauerlicher Unglücksfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich im Steinbruch Röhren. Hier wollte der Steinarbeiter Hartmann, der im Führerhäuschen einer aus dem Schuppen herausfahrenden Lokomotive stand, einem Arbeitskollegen schnell noch etwas zurufen und beugte sich zu diesem Zwecke aus der Maschine heraus. Dabei geriet er mit dem Kopf zwischen Mauer und Lokomotive. Dem Unglücklichen wurde der Kopf vollständig zerquetscht, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Leipzig. (Betriebsunfall im Braunkohlenwerk Böhlen.) Im Braunkohlenwerk Böhlen ist das Wasser aus der Spülkammer teilweise durchgebrochen. Wasser- und Schlammmassen überschwemmten einen Teil des Gutes und sonstige Gebäude von Lippendorf und Spahnndorf. Die Hauptmasse des Wassers stieß jedoch durch den ausgeflossenen Tagebau und kam dort zum Stillstand. Nach einer anderen Meldung soll in dem Schlamm ein zweieinhalbjähriges Kind erstickt aufgefunden worden sein, und man vermutet, daß noch weitere Menschenleben zu beklagen sind. Die Wassermassen sind in einer Breite von über 800 Metern in die Dörfer gedrungen. Stellenweise soll der Schlamm bis eineinhalb Meter hoch in den Häusern stehen.

Leipzig. (Einbruch in ein Gold- und Silberwarengeschäft.) In der Lauchaer Straße drangen Einbrecher nachts in ein Gold- und Silberwarengeschäft und raubten für über 5000 Mark Herren- und Damenuhren, Brillantringe, Webaillons usw. Die Täter konnten bisher nicht ermittelt werden.

Freital. (Zu Tode getrunken.) Im Ortsteil Botzschappel trank ein etwa 40 Jahre alter, arbeitsloser, dem Trunk ergebenen Bader zwei Flaschen Brennspiritus und begab sich hierauf ins Bett. Als seine Frau das Schlafzimmer betrat, fand sie ihren Mann mit ausgebreiteten Armen vor dem Bette liegend, tot vor. Es dürfte Alkoholvergiftung vorliegen.

Kurze sächsische Nachrichten.

Döbeln. Beim Nahen eines Personenzuges warf sich ein junger Mann in selbstmörderischer Absicht auf die Schienen. Dem Lokomotivführer gelang es jedoch, den Zug kurz vor dem Lebensmüden zum Halten zu bringen.

Lommatzsch. Gelegentlich eines Besuchs beim Onkel seiner Geliebten stahl der aus Burzen stammende Otto S. vom Schreibisch des Onkels 590 Mark. Als er sich im Auto nach Wiesa fahren lassen wollte, wurde er verhaftet.

Raasdorf. Die Ehefrau eines hiesigen Maurers war mit einem Kuhgespann beschäftigt, das Heu einzufahren. Mäßig schenkte die Kuh. Die Frau versuchte, das Heu aufzuhalten, wurde jedoch umgerissen und kam unter die Räder des Wagens, die ihr über den Kopf gingen. Die Verunglückte, Mutter von sechs Kindern, war sofort tot.

Das neue sächsische Kabinett.

Ende der Regierungskrise.

Der Landtagspräsident und die Landtagsfraktion der Deutschnationalen Partei haben nach langen Beratungen am Donnerstag den Beschluß gefaßt, den Vorschlag des Ministerpräsidenten bei der Regierungsbildung anzunehmen. Danach erhalten die Deutschnationalen das Wirtschaftsministerium, während die Sozialisten weiterhin zwei Minister und alle anderen Parteien einen Minister stellen. Es bleiben also im Amt: Ministerpräsident Helldt (USB), Volksbildungsminister Dr. Kayser (D. N.), Innenminister Dr. Aplet (Dem.), Finanzminister Weber (Wirtschaftspartei), Arbeits- und Wohlfahrtsminister Eisner (USB). Aus dem Amt scheidet: Justizminister Wünger (D. N.) und Wirtschaftsminister Dr. Wilhelm (Wirtschaftspartei). Dafür wird Wirtschaftsminister der frühere Dresdener Kreishauptmann Dr. Krug von Nidda (Dm.), während der Fraktionsvorsitzende der Aufwertungspartei, der Leipziger Privatdozent Dr. von Fumetti, das Justizministerium übernimmt. Es darf jetzt für ausgeschlossen gelten, daß sich neue große Verwickelungen ergeben, so daß endlich die sächsische Regierungskrise ihr Ende gefunden hat.

Mit der Neubildung des Kabinetts Helldt ist eine Krise von mehr als halbjähriger Dauer zu Ende gebracht worden. Denn wenn diese Krise offen auch erst seit dem 2. Juni bestand, so gehen ihre Wurzeln doch bis zum Januar und sogar noch weiter, bis zum Wahltage des 31. Oktober, zurück. Schon damals konnte man sich der Einsicht nicht entziehen, daß nur die Große Koalition von den Deutschnationalen bis zu den Sozialisten einen Ausweg aus der durch die Parteizersplitterung entstandenen verworrenen Lage bilden konnte.

Die Einsicht war sehr rasch gewonnen, zur Ausführung aber entschloß man sich recht spät. Es kam das provisorische Kabinett Helldt vom 11. Januar mit dem Versprechen, daß bis zum 1. Juni ein deutschnationaler Minister in die Regierung aufgenommen sein müsse. Die im Januar schon vorhandenen Schwierigkeiten türmten sich nun erst recht auf, oft genug schien es, als bleibe die Landtagsauflösung die einzige Rettung aus dem Durcheinander. Aber doch ist dieser Plan niemals ernsthaft erwogen worden, weil man überall wußte, daß Neuwahlen im besten Falle den jetzigen Zustand wieder herstellen könnten.

Diese läßliche sächsische Erwägung ist auch schließlich der Grund gewesen, daß nun doch noch eine Einigung gefunden worden ist. Höchste Zeit dazu war es. Zulezt hat die Entscheidung an den Deutschnationalen gelegen, und wenn man die Verzögerung auch bedauern mag, so wird man doch Verständnis für die Gründe dieses Zögerns ausbringen müssen. Von den ursprünglichen Forderungen der Deutschnationalen ist nicht mehr viel übriggeblieben. Die Zahl der Ministerien ist nicht ver-

rtingert worden, und die Altszialisten behalten zwei Ministerien, während alle anderen nur einen Minister stellen. Man kann freilich verstehen, daß die Altszialisten so hartnäckig bei ihrer Forderung verharren, da ihre Stellung gegenüber der Agitation der Sozialdemokraten außerordentlich schwierig ist. Man wird heute, nachdem das große Einigungswerk endlich gelungen ist, gut tun, die mancherlei unerfreulichen Zwischenspiele in dieser Verhandlungs- und Krisenzeit zu vergessen. Dann wird man auch zu einer gerechten Würdigung des Erreichten kommen. Und viel und Großes ist erreicht worden: Zum ersten Male in Deutschland ist eine Regierung gebildet worden, in der Deutschnationale und Sozialdemokraten gemeinsam sitzen! Hier in Sachsen wird jetzt ein Experiment unternommen, von dem die Folgezeit zeigen soll, daß es nicht umsonst gewesen ist!

Die Religionsgliederung im Deutschen Reich.

40 Millionen Evangelische, 20,2 Millionen Katholiken.

Die Ergebnisse der Religionsauszählung auf Grund der letzten Volkszählung liegen nunmehr vor sämtlichen Ländern vor, so daß von amtlicher Seite die Zusammenstellung der Reichsergebnisse erfolgen konnte. Auf Grund dieser Veröffentlichung ergibt sich, daß von der bei der Volkszählung 1925 ermittelten gesamten Reichsbevölkerung von 62,4 Millionen 60,2 Millionen oder 96,5 v. H. auf die beiden Hauptkonfessionen entfielen, und zwar 40 Millionen oder 64,1 v. H. auf die Evangelischen und 20,2 Millionen oder 32,4 v. H. auf die Katholiken. Im Jahre 1910 machten im Deutschen Reich demaligen Umfangs die Evangelischen 61,8 v. H., die Katholiken 36,7 v. H. der Gesamtbevölkerung aus. Der hierbei zum Ausdruck kommende Rückgang des Bevölkerungsanteils der Katholiken gegenüber dem der Evangelischen hat seinen Grund in der

verschiedenen Wirkung der Gebietsabtretungen auf den Bestand der beiden Kirchen. Innerhalb des heutigen Reichsgebietes ist dagegen der Anteil der Evangelischen an der Gesamtbevölkerung, hauptsächlich infolge der Kirchenaustrittsbewegung, von 66 v. H. im Jahre 1910 auf 64,1 v. H. im Jahre 1925 gesunken, während die Katholiken ihren Anteil nahezu behauptet haben.

Während im Freistaat Preußen nicht ganz ein Drittel der Bevölkerung auf die Katholiken entfällt und nicht ganz zwei Drittel zu den Evangelischen rechnen, zeigen die preussischen Provinzen je nach ihrer Lage große Abweichungen voneinander im Verhältnis der evangelischen zu der katholischen Bevölkerung.

Ueber 90 v. H. evangelisch ist die Bevölkerung in Brandenburg, Pommern und Schleswig-Holstein, über 80 bis 90 v. H. in Ostpreußen, Sachsen und Hannover, über 70 bis 80 v. H. in Berlin, über 60 bis 70 v. H. in Grenzmark, Posen und Westpreußen, Niederschlesien, Hessen-Nassau. Ein Uebergewicht über die Evangelischen erreichen die Katholiken in Ober- und Niederschlesien (Katholiken 83,5 v. H., Evangelische 10,5 v. H.), in Westfalen (Katholiken 49,8 v. H., Evangelische 47,3 v. H.), Rheinprovinz (Katholiken 66,7 v. H., Evangelische 30,1 v. H.) und in den Hohenzollernschen Ländern (Katholiken 94,4 v. H., Evangelische 5,07 v. H.).

Die Israeliten.

die in 14 deutschen Ländern einen absoluten Rückgang zeigen und nur in Preußen, Sachsen, Hamburg und Lübeck absolut gewachsen sind, haben ihren für 1910 festgesetzten Anteil an der Gesamtbevölkerung (0,9 v. H.) ungefähr behauptet. Mit einer Steigerung von 535 000 auf 546 000, prozentual mehr Zunahme als die Evangelischen, nämlich um 5,5 v. H. in Preußen, sind die Israeliten von 366 876 auf 403 969, also um 10,11 v. H., fast um das Doppelte des Reichsdurchschnitts gewachsen. Man darf danach feststellen, daß die in 14 Ländern zutage getretene absolute Abnahme der Israeliten ihren Ausgleich schon durch die Zunahme in Preußen findet.

Das Echo der Stresemann-Rede im Ausland.

In Paris wird von der gesamten Presse die Reichstagsrede Dr. Stresemanns an hervorragender Stelle wiedergegeben. Es wird besonders betont, daß die Rede des Reichsaussenministers als Erwiderung auf die Rede Poincarés in Lunéville aufzufassen sei. Die gemäßigtere Presse schreibt anerkennend, daß Stresemann sich mit seiner Rede an diejenigen in Frankreich gewandt habe, die noch nicht an der Politik von Locarno zweifelten. Die Pariser Rechtsblätter sind etwas in Verlegenheit. Der „Gaulois“ spricht von „ironischen Zwischenbemerkungen“ Stresemanns, die geradezu an Unverschämtheit streifen. Das Blatt kann sich den Ton der Rede nur daraus erklären, daß die deutsche Regierung die Meinungsverschiedenheiten im französischen Kabinett ausnützen wolle. Man wird sich die Auffassung dieses Blattes merken müssen, das da sagt:

„Die angeblichen Versprechungen von Locarno seien niemals offiziell formuliert und zum wiederholten Male sogar demontiert worden.“

In ähnlich herausforderndem Tone sind die Bemerkungen der übrigen Poincaré-Blätter zur Stresemann-Rede. Darunter finden sich Urteile wie „furchtbar einschmeichelnd“ oder „mehr widerlich wüß als heftig“ usw.

In London ist man sehr zurückhaltend mit der Beurteilung der Stresemann-Rede. Man will aus ihr allerdings herausgelesen haben, daß Dr. Stresemann mit England gegen den Bolschewismus sympathisere und daß der Ton gegen Rußland kühl gewesen sei. Sehr fein hat man herausgehört, daß Deutschland für den Völkerbund kein Interesse mehr habe, wenn die allgemeine Abrüstung nicht durchgeführt werde und die Rheinlandfrage weiter verschleppt werde.

In den New-Yorker Zeitungen ist für die Be-

urteilung der Stresemann-Rede wenig Platz, da sich die gesamte Presse mit dem Start des Ozeanfliegers Byrd beschäftigt. Man stellt lediglich fest, daß der mäßige Ton Stresemanns im angenehmen Gegensatz zu Poincarés Lunéville-Rede steht.

Der deutsche Grenzbeamte Bloch nach Konig verschleppt

Willkürmaßnahmen gegen die Deutschen in den Grenzzone.

Stettin. Seit der Verhaftung des deutschen Grenz-Kriminalbeamten Bloch, der von polnischen Zollbeamten über die Grenze gelockt und dann verhaftet worden ist, besteht zwischen den Deutschen und den polnischen Beamten ein gespanntes Verhältnis. Bloch ist, wie jetzt bekannt wird, in Konig in Haft. Es soll gegen ihn ein Verfahren wegen Spionage eingeleitet worden sein.

Nach der Verhaftung Blochs sind auch mehrere polnische Grenzbeamte festgenommen worden. Die im Bereich der Bütower Grenzzone wohnenden Deutschen haben seit der Verhaftung Blochs einen schweren Stand. In Lippisch wurden in der vergangenen Woche vier Deutsche, auch Frauen, von den Polen verhaftet. Sämtliche Verhafteten wurden aber wieder freigelassen, bis auf einen, der die verlangte Kaution nicht aufbringen konnte.

Der Rückstand im Wachstum der Zuckerrübenindustrie bisher nicht eingeholt.

Die Bitterung der letzten Woche war im allgemeinen nicht dazu angetan, das Wachstum der Rüben freudiger zu gestalten und zu fördern. Im gesamten mitteldeutschen Anbaugebiet von Hannover, Hildesheim über Magdeburg hinaus bis Halle und südwestlich ist der Rückstand (zwei bis drei Wochen) unverändert geblieben, von geringen Ausnahmen in Anhalt und Braunschweig abgesehen. Ähnlich ist es in Mecklenburg und Pommern, dagegen ist man mit dem Stand der Rüben in Ostpreußen zufrieden. In Schlesien dürfte der Rückstand rund vierzehn Tage betragen. Im Rheinland und in Süddeutschland ist auch weiterhin der Stand der Rübenfelder besser als in Mittel- und Ostdeutschland. Das Verziehen der Rüben ist überall beendet. Die Bekämpfung des Unkrauts ist jetzt zur Hauptsache geworden.

Senkung der Zuckerversteuerung?

Berlin. Im Haushaltsausschuß des Reichstags nahm im Verlauf der Debatte noch einmal Reichsfinanzminister Dr. Köhler das Wort zur Zollfrage und erklärte, die jetzigen hohen Zolleinnahmen würden sich vermindern, wenn eine gute Ernte Deutschland der Notwendigkeit der Einfuhr enthebe. Der Minister kündigte dann an, daß die Zuckerversteuerung ganz erheblich gesenkt werde.

10 000 Mark Belohnung für Ergreifung des Rentenmarkfälschers.

In den letzten Monaten sind zahlreiche falsche 50-Rentenmarkscheine im Umlauf. Der Verbreiter dieser falschen Scheine konnte noch immer nicht ermittelt werden. Keiner der mit den falschen Scheinen Betrogenen hat bisher eine Beschreibung von ihm geben können, da die Unrechtheit der Scheine immer zu spät erkannt wurde. Gleichwohl ist bei Mitwirkung des Publikums eine Mithilfe nötig, weil die vor ihm verbreiteten falschen Scheine veräberliche Einzelheiten zeigen. Der Fälscher hat nämlich das Bild der 50-Rentenmarkscheine in Lithographiestein eingegraben und unmittelbar von diesem Stein gedruckt. Er scheint auch schon bei einer in Bremen aufgetauchten Fälschung von Inflationsbanknoten, deren Hersteller ebenfalls unbekannt geblieben ist, als Täter in Frage kommen. Auf die Ermittlung des Fälschers hat die Direktion der Deutschen Rentenbank eine Belohnung bis zum Betrage von 10 000 Mark ausgesetzt.

Keine Verlängerung des deutsch-französischen Handelsprovisoriums.

Die Schuld trägt Frankreich durch Hinausschieben des Zolltarifs.

Berlin. Der am 30. Juni ablaufende deutsch-französische provisorische Handelsvertrag, wird, wie jetzt endgültig feststeht, nicht verlängert werden. Es wird zunächst ab 30. Juni der vertragslose Zustand zwischen Deutschland und Frankreich eintreten. Die völlig neue Lage, die für die deutschen Delegierten in Paris auch vollkommen überraschend eingetreten ist, ist dadurch herbeigeführt, daß der französische Handelsminister Dolanowski der deutschen Delegation offiziell mitgeteilt hat, daß der neue französische Zolltarif nicht von dem 1. Januar 1928 in Kraft gesetzt werden könne.

Zunehmende Unsicherheit in Rußland.

Die Vollmachten der Tscheta verlängert. Riga. Wie aus Leningrad gemeldet wird, ist dort der frühere Generalstabsoffizier Latzeff erschossen worden. Auf der nordwestlichen Eisenbahn sind 54 Mann verhaftet worden wegen Veruntreuung. Es handelt sich zum Teil um Angestellte der Eisenbahnverwaltung. Durch die Veruntreuungen sind auch ausländische Firmen geschädigt worden. Wie gerücheweise verlautet, ist der Organisator des mysteriösen Bombenanschlages in Leningrad verhaftet worden. Auch seine Gefährtin soll festgesetzt worden sein.

Das politische Büro hat auf Antrag des Chefs der G. P. U. (Tscheta) die außerordentlichen Vollmachten der G. P. U. bis zum 1. September d. J. verlängert. Die Kunde hiervon hat im Lande große Erregung hervorgerufen. Außenminister Tschitscherin hat sich im politischen Büro gegen die Erschießungen ausgesprochen. In Buchara sind wegen angeblicher Organisation von Aufständen vier Personen erschossen worden. Der Oberste Gerichtshof hat das Begnadigungsgesuch des früheren russischen Offiziers Bojzschowski, dem gegenrevolutionäre Betätigung in Sibirien zur Last gelegt wird, abgelehnt. Bojzschowski soll erschossen werden.

Sächsische Industrie gegen Bodensperregesetz.

Beseitigung gefordert.

Der Gesamtvorstand des Verbandes Sächsischer Industrieller befaßte sich in seiner Vorstandssitzung vom 15. Juni mit Beschwerden über den Fortbestand des Bodensperregesetzes. Er hält das Weiterbestehen dieses Gesetzes, nachdem die Inflation und damit der Grund für den Erlaß weggefallen sind, wegen der damit verbundenen Unsicherheit des Grundstücksmarktes für schädlich. Die Möglichkeit, daß Bezirksverband oder Gemeinde günstig gelegene Grundstücke beim Besitzwechsel auch ohne zwingenden Grund an sich reißen, muß nach Ansicht des Gesamtvorstandes des Verbandes Sächsischer Industrieller die Bestrebungen zur Erbauung von Werkwohnungen oder Mietwohngebäuden einschränken und damit das Gelingen des gewünschten Erfolges herbeiführen.

Vor Ablauf der Vermögenssteuerfrist.

Am 30. Juni läuft die Frist ab, bis zu der die Vermögenserklärungen, auf Grund deren die Veranlagung zur Vermögenssteuer erfolgt, eingereicht werden müssen. Es soll deshalb noch einmal kurz auf die wesentlichsten einschlägigen Gesetzesbestimmungen hingewiesen werden.

Es wird vielfach übersehen, daß jeder, der überhaupt Vermögen irgendwelcher Art besitzt, grundsätzlich eine Vermögenserklärung abgeben muß. Unabhängig davon gilt selbstverständlich, daß eine Vermögenssteuer dann nicht erhoben wird, wenn das abgerundete Vermögen 5000 M. nicht übersteigt.

Diese Freigrenze

erhöht sich auf 10 000 M., wenn das letzte Jahreseinkommen des Steuerpflichtigen 3000 M., bei zwei Kindern 4000 M., bei drei und vier Kindern 5000 M., bei mehr als vier Kindern 6000 M. nicht übersteigt hat. Bei über 60 Jahre alten Leuten oder dauernd erwerbsunfähigen Personen tritt eine weitere Erhöhung der Freigrenze auf 20 000 M. bei einem Höchsteinkommen von 5000 M. pro Jahr oder auf 30 000 M. bei einem Höchsteinkommen von 4000 M. pro Jahr ein.

Wie aus dem Formular zur Abgabe der Vermögenssteuererklärung ersichtlich, gliedert sich das Vermögen in a) landwirtschaftliches, forstwirtschaftliches oder gärtnerisches Vermögen sowie Grundvermögen, b) in Betriebsvermögen, c) in sonstiges Vermögen.

Unter „sonstiges Vermögen“ ist vor allem folgendes zu verstehen: a) inländische und ausländische Zahlungsmittel, wenn der Betrag einschließlich der laufenden Guthaben bei Beginn des 1. Januar 1927 insgesamt 1000 Mark überstieg. Ueberstieg der Wert 1000 Mark, so ist das Geld in voller Höhe einzustellen; b) Forderungen jeder Art; c) Wertpapiere (zum Beispiel Aktien, Anze, Genussscheine, Anleihen, Pfandbriefe, Obligationen).

Hierbei ist zu beachten, daß Aktien, Anze und sonstige Anteile an inländischen Gesellschaften

nur mit der Hälfte des amtlichen Kurswertes

und — soweit ein solcher nicht festgelegt ist — mit der Hälfte des ermittelten Verkaufswertes einzufügen sind.

Abgesehen von den unter a) bis c) aufgeführten steuerpflichtigen Vermögenswerten unterliegen noch eine ganze Anzahl weiterer Dinge der Steuerpflicht, die sich aus der Anleitung zur Ausfüllung der Vermögenserklärung ergeben lassen, welche die Steuerbehörde dem Formular zur Vermögenserklärung beifügt. Hier sind auch im einzelnen die zulässigen Abzüge aufgeführt. Was die

Höhe der Steuer

abzulangt, so sei darauf hingewiesen, daß der Steuerfuß grundsätzlich fünf vom Tausend des auf volle 100 Mark nach unten abgerundeten Vermögens beträgt. Die Vermögenssteuer ermäßigt sich jedoch auf eins vom Tausend, wenn das abgerundete Vermögen 10 000 Mark nicht übersteigt, auf zwei vom Tausend, wenn es 10 000 Mark, aber nicht 20 000 Mark übersteigt, auf drei vom Tausend, wenn es 20 000 Mark, aber nicht 30 000 Mark übersteigt, auf vier vom Tausend, wenn es 30 000 Mark, aber nicht 40 000 Mark übersteigt.

Familien-Nachrichten

Geboren: Arthur Fritz Gerhardt Schmidt, Sohn des Lehrers Friedrich Paul Konrad Schmidt und dessen Ehefrau Anna Elisabeth Susanne geb. Köhler, Pulsnitz M. S. — Fritz Willy Piehler, Sohn des Stellmachers Karl Paul Piehler und dessen Ehefrau Henriette Bertha geb. Kersch, Friedersdorf. — Christian Lotar Gottfried Ruppe, Sohn des Buchhalters Paul Oskar Ruppe und dessen Ehefrau Ella Rosa geb. Seifert, Friedersdorf.

Gestorben: Totgeborener Knabe des Photographen Heinrich Hugo Hermann Moller und dessen Ehefrau Frieda Elsa geb. Frenzel, Pulsnitz M. S. — Rentnempfängerin Emilie Henriette verw. Künd geb. Oswald, 79 Jahre, Ohorn. Zimmerpolier Ernst Bernhard Remus, 58 Jahre, 3 Monate, 26 Tage, Wichtenberg. — Totgeborener Knabe des Stellmachers Karl Paul Piehler und dessen Ehefrau Henriette Bertha geb. Kersch, Friedersdorf.

Perfil jetzt auch als P s u n d p a k e t! Ein langgehefter Wunsch der Hausfrau ist damit in Erfüllung gegangen. Das schon in der Vorkriegszeit so beliebte Perfil P s u n d p a k e t (mit doppeltem Inhalt der normalen Packung) ist überall wieder zu haben und kostet 85 Pfg. Es bietet dem Verbraucher vor allem die beachtenswerte Ersparnis von 5 Pfg. gegenüber dem Kauf von 2 Paketen der bisherigen Packungsgröße. Keine rechnende Hausfrau sollte sich die Unannehmlichkeit und den Vorteil des P s u n d p a k e t s entgehen lassen und vor allem für die große Wäsche immer das neue P s u n d p a k e t verlangen! Die alte Packungsgröße bleibt neben dem P s u n d p a k e t auch weiterhin bestehen. In jedem Falle ist aber darauf zu achten, daß die Packete die Bezeichnung Perfil und den Namen Perfil tragen; alle Angebote von angeblichem „losem“ Perfil sind Verfälschungen. Perfil wird nur in der bekannten Original-Packung geliefert.

Landeswetterwarte Dresden

Immer noch zu Niederschlägen neigend, zeitweise Besserung aber noch unabhängig. Gebrige kühl, Flachland gemäßigte Temperatur, böige Winde aus westlichen bis nordwestlichen Richtungen.

Landeswetterwarte Magdeburg

Sonntag: Im allgemeinen ziemlich schön und vorwiegend trocken, nur der Norden Deutschlands und die mittleren Teile Deutschlands in ihren nördlichen Bezirken haben stellenweise Regenschauer, die aber nur vorübergehend eine kleine Störung bedeuten. Nacht kühl, tagsüber mittelwarm. Montag: Teils heiter, teils bewölkt, vorwiegend trocken, Nacht kühl, am Tage mittelwarm, doch durchschnittlich etwas wärmer. Dienstag: Ziemlich heiter, trocken wärmer.



Waldschlößchen Morgen Sonntag
Tanz-Vergnügen
Eintritt 40 Pf. Tanz frei

Hotel Haufe Großbröhmsdorf
I Schönster Saal der Oberlausitz I
Morgen Sonntag, von 4 Uhr
feiner Ball.
Hierzu ladet freundlichst ein
Oskar Iser.

Goldner Stern Feiner Ball
morgen Sonntag
von 5 Uhr an
Orchester:
Die beliebte Hauskapelle
Kamenz

Gasthof zur Eiche, Ohorn
Morgen, Sonntag, von 6 Uhr ab
feiner Ball!
Hierzu laden freundlichst ein
Georg Weiß und Frau

Wandern, o Wandern, o welche Lust!
Darum mach Dich auf und wandere
zum schönen Richard im
Ratskeller zu Elstra
dort wirst Du gut bewirtet.
Gesellschaftssaal — Veranda — Piano

Dank und Nachruf
Zurückgekehrt von der letzten Ruhe-
stätte meiner innigstgeliebten, unvergeß-
lichen Gattin, unserer guten, treusorgenden Mutter,
Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante
Frau Anna Klara Richter,
geb. Mütze

ist es uns Herzensbedürfnis, innig zu danken allen,
die uns während der schweren Krankheit allseitig
ihre Liebe bezeugt haben. Herzlichsten Dank allen
Nachbarn, Freunden und Bekannten für die vielen
Tröstungen in Wort und Schrift, für den überaus
zahlreichen Blumenschmuck und das ehrenvolle
Geleit zur Stätte des Friedens; besonderen Dank
dem Männergesangsverein für die angestimmten
Gesänge, das freiwillige Tragen und die Palmen-
spende, dem Militär-, sowie dem Krankenunter-
stützungsverein für ihr zahlreiches Geleit zur so
frühen Ruhstätte unserer lieben Entschlafenen. Dies
alles war uns Linderung in unserem großen Schmerz.
Dir aber, liebe Gattin und Mutter, rufen wir
ein «Ruhe sanft!» und «Habe Dank!» in dein
allzufrühes Grab nach.

Viel zu früh bist du geschieden
Von den Deinen, welcher Schmerz,
Du sorgtest früh und spät hin'eden
O, liebes Gattin-, Mutterherz.
Wir stehen weinend nun und klagen,
Dahel in diesen schweren Tagen.
Wir wollen immer dich im Herzen
Behalten, die uns lieb und wert,
Du bist erlöst von deinen Schmerzen,
Verwaist ist nun der heimsche Herd,
Bis daß auch wir von ihnen gehn,
Wir hoffen auf ein Wiedersehen!

Geliebt, beweint und unvergessen.
Obersteina am Begräbnistage den 19. Juni 1927.
Der tieftrauernde Gatte nebst Söhnen
und allen Angehörigen.

Gasth. zum Schwan, Lichtenberg
Sonntag, den 26. Juni, von 7 1/2 Uhr an
öffentliche Ballmusik,
wozu freundl. einladet **Arth. Ziegenbalg**

Gühr's Gasthaus, Friedersdorf
Morgen Sonntag
Ballmusik!

Vieh- und Inventar-Versteigerung

Dienstag, den 5. Juli 1927 ab vormittags 10 Uhr im
Erblehngericht Kleinwolmsdorf (2 km von Arnsdorf Sa.)
Es werden versteigert: 6 Pferde, 1 Bulle, 29 Kühe, 10 Kalben,
ca. 50 Fühner, 1 al. neuer Ringerdreschapp mit 20 PS Motor,
4 Kutschwagen, 1 Kutschlitten, 12 verschiedene Wirtschaftswagen, 1 Win-
der, 1 F. Hagel- und 2 Grasmäher, 1 Drillmaschine, 1 Hackmaschine,
1 Schrotmühle, 1 Buschmann-Dämpfer, 2 Centrifugen, 1 Treuer,
2 Düngertreuer, 1 Heumender, 1 Tiererregen, diverse Pflüge, Eggen,
Zägel, Rührhaken, Walzen, Ader- und Kutschgeschirre, sowie verschiedene
Haus- und Wirtschaftsgeräte aller Art. Befichtigung nur am Auktions-
tag. Vorverkauf ist ausgeschlossen. Standzeit für Vieh auf Wunsch
bis Freitag abend 6 Uhr. Anzahlung für Vieh sofort, Rest bei Ab-
nahme oder nach besonderer Vereinbarung. Näheres durch meinen
Beauftragten **G. W. Döschler, Herrnhut Sa.** Beförderungsmög-
lichkeit vom Bahnhof Arnsdorf Sa. von 8 Uhr an.

H. Fleischer

„Deutsche Krankenversicherungs-Akt.-Ges.“

mit Gewinnbeteiligung
bis 80 % der Jahres-Prämie
(nur für Nichtversicherungspflichtige)
Uebertritt von Mitgliedern anderer Privatkrankenkassen
ohne Wartezeit
Auskunft erteilt in liebenswürdiger Weise
Herr **Alfred Wunderlich**, Gardinen- u Weiss-
waren-Geschäft, **Pulsnitz, Sa.,** Kühnstrasse 232.

GABARDINE
DIE GROSSE MODE

Ein besonders günstiger Abschluß gibt mir die
Möglichkeit, meiner Kundschaft ein hervor-
ragend vorteilhaftes Angebot zu machen:

Gabardine-Anzüge

braun, grau und modifarbig, in bekannt guter
Verarbeitung und bestem Sitz

49⁰⁰ 59⁰⁰ 69⁰⁰ 79⁰⁰

Für junge Herren:

45⁰⁰ 55⁰⁰ 65⁰⁰ 75⁰⁰

Sport-Anzüge,

4teilig, in Gabardine u. Cheviot, mit Breeches
oder Knickerbockers

59⁰⁰ 79⁰⁰ 98⁰⁰ 110⁰⁰



Zahlungs-
erleichterung

HERREN-ARTIKEL
WÄSCHE * HÜTE

Jahrmarkts-Sonntag 1—6 Uhr geöffnet

ESDERS

DAS DRESDNER SPEZIALHAUS FÜR HERREN-U. KNABENKLEIDUNG
PRAGERSTRASSE-WAISENHAUSSTRASSE

Für die uns anlässlich unserer
Silber-Hochzeit
in so reichem Maße dargebrachten Glückwünsche
und Geschenke sagen wir nur hierdurch unseren
herzlichsten Dank.
Pulsnitz, den 16. Juni 1927
Albin Neumann und Frau, geb. Zechner

Für die uns zu unserer
Verlobung
dargebrachten Glückwünsche und Geschenke **danken**
herzlichst zugleich im Namen der Eltern
Meta Teubel
Hans Blumberg
Ohorn **Pulsnitz**

haltet und lest das Pulsnitzer Tageblatt!



für alle Lebensalter

ist Hultsch-Nährzwieback ein ganz vortreffliches,
köstlich schmeckendes Nährmittel, welches dank
seiner hochwertigen Zutaten und sorgfältigen Her-
stellung auch vom schwächsten Magen gut ver-
tragen wird, schnell sättigt und keines Aufstrichs
bedarf. Dabei kostet das Paket (11 Stück) nur
20 Pfg. und ist in allen einschlägigen Geschäften
aus der Originalbox erhältlich.

Hultsch-Nährzwieback



Bulsnitzer Tageblatt

Sonnabend, 25. Juni 1927

1. Beilage zu Nr. 146

79. Jahrgang

Kornblumen.

Kornblumen flecht ich dir zum Kranz
Aus blonde Lockenhaar.

Kornblumen!

Ihr Kinder vom Lande, ihr kennt sie alle, die blauen Sommerblümlein neben dem glutenden Klatschmohn mitten im reifen Korn. Und ihr Kinder aus der Stadt habt sie hoffentlich auf euren Schulwanderungen oder Sonntagsausflügen gesehen. Kornblumen, niemals wetteifern sie mit der stolzen Rose und sind ihr doch in ihrer demütigen Bescheidenheit an Schönheit gleich, so verschieden ihre Blumenwesensart auch ist.

Reifender Segen wogender Kornfelder und blau blühende Kornblumen, eines ist nicht ohne das andere zu denken. Kornblumentranze auf tanzender Mädchen schweren Goldflechten sind ein Sinnbild von Keimheit, Demut und Bescheidenheit.

Kornblumen, sie waren schon immer der sommerliche Schmuck deutscher Frauen und Mädchen, sie waren schon immer das Symbol der Ernte, damals, als deutscher Minnesang das Hohenlied auf deutsche Frauen kündete, als man im Rotenbüchlein grazios und zierlich Weidenblumen zum Kranz wand, als man nach der Art der alten Schäferdichtung seine Liebste anbedete, als ein Gleim und Ramler im Turletäubchen beim Wein die Abende versüßerten und als man die „blaue Blume der Romantik“ suchte. Immer waren blau blühende Chanan bis auf den heutigen Tag deutsches Erntesymbol.

Das Korn steht in Blüte. Ein Wagen und Wehen geht durch das Meer der Salme da draußen, wo die Hügel verdämmern im Sonnenglanz, wo die Grillen geigen und Bienen in blühenden Linden selig summen. Und wenn der Abendwind leise über die Erde haucht, dann streicht wie zur Zeit unserer Vorfahren Odins goldener Eber über die Felder und Wehren, damit aus dem Segen des Kornes uns Brot erkehe. Zwischen den ehrfurchtsvoll erschauenden Halmen träumen wie vergebene Sternlein lichtblaue Chanan und freuen sich ihres Kornblumenbaisens in stiller Bescheidenheit, tragen Freude in Haus und Zimmer oder sterben in stiller Größe, wenn die Sichel tobbringend über das Meer der goldenen Wehren fährt.

Kornblumen sind Sichelblumen. Sie sind dem Tod durch Menschenhand verfallen. Aber sie sterben in Schönheit, wie sie in Schönheit leuchten, wenn sie zum Kranz gewunden sind oder im latten Blau ihrer Blüten einen Duft von reifenden Feldern und seliger Sonne uns Menschen in unser Zimmer tragen.

Kornblumen, wer möchte sie nicht lieb haben!

Fortsetzung der Genfer Debatte.

Deutscher Reichstag.

327. Sitzung, Freitag, den 24. Juni 1927.

Die Aussprache über die auswärtige Politik wurde fortgesetzt. Abg. Graf Bernstorff (Dem.) gab seiner Genugtuung Ausdruck, daß für die gegenwärtige auswärtige Politik eine so starke Mehrheit im Reichstage vorhanden sei. Es muß erreicht werden, daß möglichst das ganze deutsche Volk sich hinter diese Außenpolitik stellt. Es ist gar nicht möglich, heute eine andere Politik zu machen. Die Demokraten werden nur dann in auswärtigen Fragen Opposition machen, wenn von der heutigen Außenpolitik abgegangen werden sollte. Der englisch-russische Gegensatz erfüllt uns alle mit tiefster Sorge. Deutschland habe das größte Interesse daran, daß es nicht zum Kriege zwischen England und Rußland kommt. Der heutige Völkerbund sei freilich durchaus noch kein Ideal. Wir müssen helfen, den Völkerbund auszubauen. Die Vorgänge in China sind ein Beweis dafür, daß heute der alte Imperialismus auf dem Rückwege ist. Wenn wir die Beschlüsse der Weltwirtschaftskonferenz wirklich durchführten, so wäre damit der Grund zu den Vereinigten Staaten von Europa gelegt. Nur in gemeinsamer Arbeit könne die Welt wieder vorwärtskommen.

Die Abriistungfrage

miße endlich praktisch gefördert werden. Die Staaten sollten sich wenigstens verpflichten, ihre Rüstungen auf einen bestimmten Stand zu bringen. Der Redner trat für die deutsche Mitgliedschaft in der Mandatskommission ein.

Inzwischen war folgendes Mißtrauensvotum der Kommunisten eingegangen: „Der Reichsaußenminister Dr. Stresemann besitzt nicht das Vertrauen des Reichstags.“

Abg. Dr. Bredt (Wirtsch. Vereinig.) erklärte, man stehe heute an einem Wendepunkt der Außenpolitik. Seine Partei sei in diesen Dingen nie so optimistisch gewesen, und habe von vornherein die Hoffnungen, die an Locarno geknüpft wurden, nicht geteilt.

Für die Nationalsozialisten spricht Graf Reventlow. Er bezeichnet ein gleichberechtigtes Zusammenarbeiten mit Frankreich als eine Unmöglichkeit. In diesem Zusammenhang fragt er den Außenminister, wer die Zinsen des Darlehns bezahlt habe, daß Litwin der Volkspartei unter dem Konto „S. Gustav“ gegeben habe. Große Heiterkeit erregt die Vorkommnisse Frau Gohlke (Ruth Fischer), Herr Stöder habe gestern gemeint, „Stresemann, Stresemann, warum hast du mich verlassen?“ Dabei sei Stresemann doch ein Bourgeois. Der Völkerverbund sei die Quittung für die verpfuschte Novemberrevolution. Der völkische Abgeordnete von Graefe nennt es bezeichnend, daß die Deutschnationalen nicht selbst in der Debatte das Wort ergriffen hätten. Der Vorkommnisse Dr. Korsch polemisierte gegen die Sozialdemokraten wegen ihrer Haltung gegenüber den Erschießungen in Moskau. Er bezeichnet diese als berechtigten Notwehrakt.

Der kommunistische Antrag, der sich gegen den Eintritt Deutschlands in die Mandatskommission wendet, wird abgelehnt, ebenso das kommunistische Mißtrauensvotum gegen den Reichsaußenminister, und zwar gegen die Stimmen der Kommunisten, Völkischen und Natio-

nationalisten, bei Stimmenthaltung der Sozialdemokraten.

Der demokratisch-sozialdemokratische Antrag über die Aussetzung von Verahren (Fürstensperregesetz) wurde dem Reichstauschuß überwiesen.

Darauf verlagte sich das Haus auf Montag drei Uhr zur Beratung des Kriegsgerätegesetzes, des deutsch-italienischen Schiedsgerichtsvertrages, der Verlängerung der Pachtfußordnung, des Mietergesetzes und des Reichsmietengesetzes.

Gereimtes Wochentoppott.

Nun rückt's mal zusammen
Und habt's einen Spaß,
Von den Zeiten und Dingen
Schmadahüpferl ich was.

Goldriol

Und ein Regen, der regnet
Zu jeglicher Stund',
Bleib' hübsch hinterm Ofen,
Dann bleibst auch gesund.

Goldriol

Sollt' der Abriistungszed
In Genf gut verlaufen,
Dann werd' ich mir billig
Ein paar Kriegsschiffe kaufen.

Goldriol

Die Beamten krieg'n a Geld,
Der Finanzhüpfing sprach,
Sie kriegen's bestimmt
Am — Kimmereinstag.

Goldriol

Die Postmarken kauftst
Für zehn Pfennig das Stück,
Herr Schägel, der zog
Seinen Antrag zurück.

Goldriol

Doch sollt' er im Rundfunk
Die Gebühren erhöh'n,
Dann wird er bald schwarz
Vor lauter Schwarzhörern seh'n.

Goldriol

Die Sonne bleibt finster,
Das ist wohl gewiß,
Was brauchen wir nun noch
Eine Sonnenfinsternis?

Goldriol

Carlchen.

10 Jahre Landes-Siedelungsgesellschaft

Am 9. Juni 1927 beginnt das „Sächsische Heim“, Landes-Siedelungs- und Wohnungsfürsorge-Gesellschaft m. b. H. anlässlich seiner Gesellschafter-Versammlung die Feier ihres 10jährigen Bestehens. Die Herren Arbeitsminister Eisner und Wirtschaftsminister Dr. Wilhelm Wobben der Veranstaltung bei. — Aus allerbesten Anfängen auf dem Gebiet der Bauwirtschaft (10 Wohnungen im Jahre 1919) trat das „Sächsische Heim“ mit der Durchführung eines Kriegeriedlungsprogramms im Jahre 1921 zum ersten Mal eigentlich als Landes-Siedelungsgesellschaft auf (250 Wohnungen). Die Inflation hinderte dann die weitere Entwicklung; nach der Markfestlegung ging es jedoch sprunghaft vorwärts, zumal in steigendem Maße auch Gemeinden sich des „Sächsischen Heims“ bedienten. Im Jahre 1924 waren es schon 600 Wohnungen, im Jahre 1925 wurden fast 1000 erreicht, 1926 wurden 1300 Wohnungen errichtet. Im laufenden Jahre ist ein Programm von etwa 1800 Wohnungen zu erwarten, wozu noch 1200 Wohnungen treten, die mit fremden Reichelten durchgeführt werden. Das „Sächsische Heim“ ist hierbei stets im Auftrag von Gemeinden, Genossenschaften, Siedelvereinen und Einzeliedlern tätig gewesen, hat in der Regel den Entwurf hergestellt, die Bauleitung durchgeführt und auf Wunsch auch die Finanzierung übernommen. Besonders wichtige Betätigung ergab sich für die Gesellschaft auf dem Gebiete der Finanzierung. Wurden im Jahre 1924 1,5 Millionen Mark Zwischkredite vermittelt, so belief sich dieser Betrag im Jahre 1925 bereits auf 4,5 Millionen Mark, um im Jahre 1926 sich auf 10 Millionen Mark zu erhöhen. An Hypotheken wurden in den letzten Jahren 1 bis 1,5 Millionen Mark vermittelt.

Auf dem Gebiet der landwirtschaftlichen Siedlung liegt dem „Sächsischen Heim“ die Durchführung des Reichsiedelungsgesetzes ob. Im Wege der Anliegeriedlung sind bis Ende 1926 rund 2000 ha aus dem Bestand des Großgrundbesitzes dem Kleinbesitz zugeführt worden. Landarbeiterwohnungen sind seit 1925 über 400 errichtet worden. Der landwirtschaftlichen Neuiedlung wurde das Gut Rödern im Umfang von 30 ha zugeführt. Augenblicklich wird landwirtschaftliche Siedlung durchgeführt auf dem Gut Cunnersdorf bei Radeburg (100 ha), Zschendorf bei Pirna (177 ha) und Selbigsdorf bei Brand-Erbisdorf (233 ha).

Der Gesamt-Umsatz der Gesellschaft belief sich 1925 auf 26 Millionen Mark und erhöhte sich 1926 auf 50 Millionen Mark. Auch in diesem Jahre wurde die Verteilung einer Dividende von 4% beschlossen. Aus Anlaß des 10jährigen Bestehens ist eine besondere Druckchrift herausgegeben worden, die mit reichlichem Bildmaterial ausgestattet, die bisherige Tätigkeit der Gesellschaft eingehend behandelt.

Spielplan der Dresdner Theater

Albert-Theater. Sonntag, 26 Juni, geschloß. Vorstellung „Komödie der Jünglinge“ und „Der zerbrochene Krug“ vorn. 11 Uhr; Abschied Rada Rada „Der Feldherrnhügel“ 1/8 Montag, 27. bis Mittwoch, 29., „Bob und Bobby auf der Hochzeitsreise“ 1/8. Donnerstag, 30., Abschiedsvorstellung „Der Raub der Sabinerinnen“ Freitag, Sonnabend, Sonntag, Montag geschloß.

Die Komödie. Montag, 27. Juni, Gastspiel Carola Doelle „Die Liebe wacht“ 1/8 WB 4161—4210. Dienstag, 28., dto. 4211 bis 4270. Mittwoch, 29., dto. 4271—4330. Donnerstag, 30., dto.

4331—4390. Freitag, 1. Juli, „Der gute Kamerad“ 1/8 1001 bis 1100. Sonnabend, 2., dto. 1101—1200. Sonntag, 3., dto. 1201 bis 1300. Montag, 4., dto. 1301—1400.

Residenz-Theater. Sonntag, 26. bis Donnerstag, 30. Juni „Miß Amerika“ 1/8. Freitag, 1. bis Montag, 4. Juli, Gastspiel des Berliner Residenz-Theater-Ensembles mit dem tollen Schwan „Das Absteigequartier“ 1/8.

Der Weg zum neuen Deutschland

Die Hohenzollernprinzen im Potsdamer Stahlhelm

Die gewaltige Stahlhelmtagung hat den erfreulichen Erfolg gehabt, daß dem Bund der Frontsoldaten immer größere Massen zustießen. Der Gau Potsdam konnte in seiner letzten Versammlung einige Hundert neuer Kameraden neu verpflichten. Ganz besondere Freude erregte es, daß die drei Söhne des Kaiserhauses sich in Reih und Glied mit den Stahlhelmkameraden gestellt haben.

Landesverbandsführer Kamerad von Stephani würdigte diese Tatsache in einer besonderen Ansprache, in welcher er u. a. anführte: „Der Kampf geht für uns um das Herz des deutschen Arbeiters; haben wir das, dann haben wir Deutschland! Wir begrüßen es, daß auch die kaiserlichen Prinzen nunmehr Schulter an Schulter dem neuen Deutschen Reich entgegenmarschieren. Die Prinzen haben den Weg dorthin gefunden, wo der Geist der alten Armee lebt, jener Geist, der von ihren Vorfahren geschaffen worden ist. (Starker Beifall.) Es ist ein selbstverständlicher Weg, den die Prinzen zu uns gefunden haben, zu denen, die die alte ruhmreiche Fahne hochhalten. Dieser Geist muß erhalten bleiben, wenn wir aus dem Elend herauskommen wollen. Es wird die Zeit kommen, wo wir den dritten Staat schmieden! Gottlob, daß der Potsdamer Geist lebt! Bei uns kämpft der alte Armeeführer neben dem einfachen Landsturmmann Schulter an Schulter. Wir hoffen uns freiwillig in das eine, was wir den Frontgeist nennen! Die Hoffnung, daß dieser Geist siegen wird, gibt uns den Mut, weiterzuarbeiten. Wir stehen aber erst am Anfang der Arbeit und haben noch schwere Arbeit vor uns. Berlin ist aufgeweckt worden, es hat gesehen, daß es noch schwarz-weiß-rotene Willen gibt, der sich nicht unterliegen läßt. Berlin ist nicht rot, aber es ist feige; man drückt sich herum und wagt nicht, seine Gefinnung zu zeigen. Aber wir wissen, daß der Tag kommen wird, da sich offen zeigen wird, daß Berlin erobert ist. — Wir wollen unser Volk dazu erziehen, unsere alten Fahnen zu achten, denn wir leben doch auf dem Boden der Vergangenheit. Wir sagen uns los von unserer Person und geben alles für unsere Sache. So freuen wir uns, daß auch die Prinzen alles zurückstellen, um unsern Volk zu dienen. Diesen Geist, der um die Seele unseres Volkes ringt, wollen wir vorwärts treiben, denn er ist deutscher, ist wahrer völkischer Geist, und nur er soll in unserem Volk regieren!“

Inferieren bringt Gewinn!

Aus dem Gerichtssaal.

Der Eifersuchtsprozess Grosfabeacu.

Den Höhepunkt des Grosfabeacu-Prozesses bildete am dritten Verhandlungstag die Vernehmung der Frau Professor Stransky, der angeblichen Nebenbuhlerin der Frau Grosfabeacu. Die Aussagen dieser Zeugin stehen in schroffem Gegensatz zu denen der Angeklagten.



Frau Grosfabeacu

In der vierten Verhandlung gegen Frau Grosfabeacu wurde zunächst deren erster Mann, Major Caltun, neuerdings vernommen. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er Grund gehabt habe, an der Wahrheitsliebe seiner Frau zu zweifeln, erwidert der Zeuge: Ich habe nie gezweifelt. Sie hat mir stets die Wahrheit gesagt. Der Vater der Angeklagten sagte, sie wäre immer sehr erregbar gewesen, aber stets aufrichtig. Auf Befragen des Vorsitzenden erklärte der Zeuge, seine Tochter habe sich nie über Mißhandlungen durch ihren Gatten beklagt.

Hypnose-Experiment in der Rosen-Affäre. Der Verteidiger der unter Doppelmordverdacht stehenden Wirtschaftlerin des ermordeten Professors v. Rosen, namens Neumann, nimmt gegenwärtig mit Hilfe eines Detektivs eigene Ermittlungen zur Aufklärung des Verbrechens vor. Allem Anschein nach ist aber selbst der Verteidiger nicht so fest davon überzeugt, daß die Ermittlungen zu dem Resultat führen, daß Frau Neumann unschuldig ist. Allerdings hat ihn frappiert, daß sie selbst ständig auf die Fortführung der Ermittlungen drängt. Sie hat auch von sich aus einen Helfershelfer aus Berlin, der sich ihr zur Mithilfe angeboten hat, gebeten, nach Breslau zu kommen, um sich Klarheit darüber zu verschaffen, ob die Neumann ihm gegenüber der Wahrheit die Ehre gibt, plant der Rechtsanwalt ein Hypnoseexperiment.

Eine Wittenbergfahrt

Eine mächtige Kundgebung treuer Lutheraner war die Wittenbergfahrt, die am Sonntag, den 19. Juni von der evang. Kirchengemeinde Radeberg und weiterer Umgegend veranstaltet wurde. Ihre Führung hatten die Herren Superintendent Dr. Heber, Pfarrer Seifert und Parzer übernommen. Die Beteiligung war eine über alles Erwartete große und es konnten leider viel keine Teilnehmerkarten bekommen. Die Zahl der Teilnehmer betrug 1000. — Die keine Karte erhalten konnten, müssen sich nun bis zur nächsten Wittenbergfahrt gedulden. —

Der Sonderzug wurde in Arnsdorf gestellt und hier kamen die Teilnehmer aus der Großröhrsdorfer, Pulsnitzer und Bischofswerdaer Gegend zusammen, insgesamt weit über 400.

Die Hinfahrt.

Früh 6 Uhr erfolgte in Arnsdorf die Abfahrt. Das Wetter war verheißungsvoll: Blauer Himmel und lachender Sonnenschein. Wenn sollte da nicht das Herz aufgehen. Das hob die Stimmung der Teilnehmer. Alle waren voller Erwartung, und sie sollten darin auch nicht getäuscht werden; denn von den Leitern und Veranstalter der Wittenbergfahrt war alles so gut vorbereitet, wie es nicht besser hätte sein können! Bis Dresden wurden auf jeder Station Gänge aufgenommen. Die Fahrt durch die Dresden-Umgegend brachte Freude vor sich ein Genuß. Aus dem Briesnitzgrunde stiegen die Dampfnebel empor. Auf dem Bahnhofe Dresden Neustadt herrschte regles Leben und Treiben. Die einfahrenden Züge wurden von den Sonntagsausflüglern förmlich gesüßelt. Jeder wollte einen Platz sich sichern und auf schnellstem Wege ans Ziel kommen, da er den Sonntag zu verbringen gedachte. Musikkapellen spielten. Von Dresden aus nahm der Sonderzug Schnellzugsgeschwindigkeit an. Bis Wittenberg hielt er nur einmal. Rechts und links dehnte sich die Landschaft, welche der Zug durchfährt. Rechts drüben grünen die weinunrankten Berge der Böhmitz mit ihren schmucken Landhäusern, die so freundlich und einladend durch das Grün der Bäume lugen. In Coswig grüßt uns das altehrwürdige Kirchlein, das, wie ein Wappenstein kundet, anno 1476 von Nicol v. Karah Gotz zu Ehren erbaut wurde. Am südlichen Ausgange des Dorfes erhebt sich das neuerbaute Gotteshaus. Bei Weinböhla dehnen sich rechts und links der Bahn wohlgepflegte Spargelanlagen. Leute sind damit beschäftigt, neue Anlagen zu schaffen und die abgeräumten Beete wieder in Ordnung zu bringen.

Von Weixen her grüßt die alte Bischofsstadt Meissen mit der stolzen Albrechtsburg und mit dem mächtigen Dome, die Stadt der roten Dächer. Dort winken die alten Festen Scharfenberg und Siebenbrunn, von da oben die sagenreiche Martins- oder Bettelmännkirchle. Rasch entschwindet das liebliche Bild wieder, das uns wie eine Fata morgana erschien. Der Oberauer Tunnel nimmt uns auf. Einige Minuten gehts durch das Dunkel der Nacht. Bald aber liegt der Tunnel hinter uns. In rasender Geschwindigkeit haben wir uns Priesewitz und Glauditz. Im Westen zeigt sich Aieja, das Hamburg Sachsen, ähnlich ragen die Türme von Großenhain auf. Es zeigt sich die erste Windmühle. Wiederholt sehen wir solche auf der Fahrt bis Wittenberg; denn die durch die Ebene ziehenden Fließchen haben kein Gefälle. Selten sind hier die Wassermühlen. Rechts und links von der Bahn liegen weithin schöne Felder mit der anstehenden Getreideerde. Schon färbt sich das Korn. Da und dort ein Weizenfeld mit rotem Mohn! Wie doch so wunderbar das leuchtende Rot vom Gelbgrün des Weizens sich abhebt! Nicht schöner und wirkungsvoller könnte es der Künstler Maler darstellen. Ganz vorzüglich stehen die Kartoffeln. Dem Sandboden ist der viele Regen schon recht.

In Adersau hält der Zug. Zehn Minuten Aufenthalt. Hier war in vorzüglicher Weise vom umsichtigen Bahnhofswirte auf dem Bahnsteige auf Tischen Kaffee bereitgestellt, und das wurde mit großer Freude begrüßt. Der Kaffee war preiswert und von ganz vorzüglicher Güte. Es herrschte nur ein Lob.

Der Zug rast weiter, er bringt uns durch eine Landschaft, durchsetzt von Feldern, saftigen Wiesen, Heidewald, da und dort ein schmuckes Dörfchen mit freundlichen Landhäuschen. Am kleinen Hügelchen erkennt man, daß sie ehemaliges Dünenland ist. Weiße Strecken Buschgrün zeigen sich. Der Zug braust durch Jacobstal. Von hier führt eine kleine Zweigbahn hinüber nach Mühlberg an der Elbe, bekannt durch die Schlacht bei Mühlberg und sein kurfürstliches Schloß. Wir nähern uns Falkenberg, einem wichtigen Bahnknotenpunkte. Nach einviertelstündiger Fahrt liegt in der Fahrtrichtung rechts durch das Gebüsch auf nur wenige Augenblicke ein altes Schloß, in dem einst die edle Kurfürstin Mutter Anna Salben und Mitzuren für ihr kranken Mitmenschen bereitete. Hier hatte sie ihr größtes Laboratorium, größer als das auf Burg Stolpen.

Ihr Ramerad . . .

Der Roman der Ilse Reglin.

Von H. Abt.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.

Nachdruck verboten.

42. Fortsetzung.

„Lest er noch?“

„Wachte es den Anschein erwecken, als gelte ihre Erregung, die sie nicht zu meistern vermochte, dem Unglücksfall. Sie presste die Hände an die Schläfen, stöhnte: „Es ist entsetzlich, fürchterlich — ich bin ganz außer mir. In alles bringt es jetzt eine Störung hinein.“

„Ja, er hat sich den Moment für's Sterbenwollen etwas rücksichtslos gewählt,“ sagte Gerd.

Ein scharfer Blick der Mutter zuckte über ihn hin. Was war das für ein Ton? Dann sagte sie zu Ilse gewandt: „Möchtest du nicht einmal nach Kosi sehen? Das arme Kind hat fürchterliche Kopfschmerzen.“

Wortlos entfernte sich Ilse. Doch sie ging nicht zu Kosi; über die Veranda eilte sie auf den Hof hinaus und hinter den Wirtschaftsgebäuden herum zur Inspektorenwohnung hinüber. Die Haustür war nur angelehnt, die Klinke zur Stubentür drückte sie geräuschlos nieder.

In der Mitte der Stube hatten sie das Lager gerichtet. Da ruhte er, wachsbleich und regungslos wie ein Toter. Von der Kammer herein drangen leischnarchende Atemzüge; da schlief der Bader von seiner Nachtwache aus, und statt seiner saß nun nahe dem Lager die alte Mathiesen und erneuerte von Zeit zu Zeit den Eisbeutel, der auf der verbundenen Wunde lag. Bei Ilses Eintritt wollte sie sich erheben, Ilse winkte ihr, sitzen zu bleiben, trat auf den Lehenspielen zu ihr hin und blickte auf den Ruhenden nieder. Die Alte nickte.

„Ja, als läg' er schon im Sarg. Vor 'ner Stunde war's mal, als ob er reden wolt'; das wird wohl das Letzte gewesen sein. Der tut keinen Mund mehr auf und braucht keine Menschenhilfe mehr. Desterwegen könnt' ich gut erst mein Schweinchen füttern.“

Harmonische Töne treffen unser Ohr. Unter Führung des Chormeisters Herrn Kantor Werm aus Radeberg ziehen Säger von Wagen zu Wagen und erklingen die Insaßen mit dem Gesange: „Wenn auch die Welt dir alles nahm!“ . . . Das war eine gar freudige Ueberzeugung, die mit größtem Beifall belohnt wurde.

Fast unübersehbar dehnt sich die Ebene. Aber doch ist die Landschaft nicht langweilig. Wer mit seinen Augen wirklich zu sehen vermag, der findet auch solche Landschaft nicht ohne Reize. Nur die Augen auf! Und die Welt ist überall schön! auch bei Wittenberg.

Bald lag die Station Pruhll hinter uns, und schon nach kurzem zeigten sich die Türme von Wittenberg. Ein rohes Bewegen, als es hieß: „Wittenberg ist in Sicht!“ Da eilten viele an die Fenster und schauten hinaus. Dann machten sich alle zum Aussteigen bereit. Welsch hörte man die Mahnung: „Nichts liegen lassen!“ Und jetzt riefen die Schaffner: „Wittenberg! — Alles aussteigen.“

Ankunft in Wittenberg.

So waren wir nun glücklich in der alten Lutherstadt Wittenberg angekommen und zwar sehr pünktlich. Die Bahnhofsuhr zeigt 9,15 an, und laut Programm sollten wir um diese Zeit in Wittenberg sein. An der Sperre flaute sich die Menge. Nur nicht drängen! Bald fanden wir auf dem Vorplatze des Bahnhofs. Eine Musikkapelle spielt. Die Führer geben Anweisung. Im geordneten Zuge ging es nach der Schloßkirche. Die liegt am anderen Ende der Stadt, und daher mußten wir die ganze Stadt durchziehen. Uns brachte die Kollegenfrage und in ihrer Fortsetzung die Schloßstraße dahin. Etwa 500 Meter vom Bahnhofe entfernt, da wo die eigentliche Stadt beginnt, und die schönen Anlagen ihren Anfang nehmen, steht am Wege eine fast meterstarke Eiche, die weithin ihre Äste ausbreitet. Unter ihr hatte eine kleine Matrosenkapelle Aufstellung genommen und begrüßte uns ebenfalls. In der Höhe dieser Eiche befand sich einst das Estertore Wittenbergs. Wo heute jene 1830 gekappte Eiche steht, war der Platz, da 1520 Martin Luther draußen vor dem Estertore am 10. Dezember des Papstes Bannballe verbrannte.

Unter Weg führt am Lutherhause und am früheren Untervestigegebäude vorbei. Die Glocken der Schloßkirche haben an zu läuten. Wir kamen in das Innere der Stadt. Schöne Läden rechts und links. Dort grüßt die Stadtkirche, die wir nachmittags kennen lernen sollten und in der 1521 der erste evangelische Gottesdienst abgehalten wurde. Dort das im 18. Jahrhundert erbaute Rathaus, das gegenwärtig gründlich renoviert wird. Vor ihm auf dem freien Platze das Denkmal Luthers und Melancthons. Wo von der Schloßstraße eine Gasse nach dem Bahnhofs Elbtor abzweigt, steht als Eckhaus die Adler Apotheke, ein geschichtlich denkwürdiges Gebäude. Eine Gedenktafel über dem Portale macht uns aufmerksam.

Lucas Kranach,

Malter zu Wittenberg, wie er sich selbst stets geschrieb, wurde 1472 zu Kronach in Franken geboren, kam 1504 nach Wittenberg, kaufte 1520 diese Apotheke, war 1537—1542 Bürgermeister und starb am 16. Okt. 1553 in Weimar. Die Stadt Wittenberg im Jahre 1872.“

Die Nachkommen Lucas Kranachs haben in diesem Hause bis Ende des 19. Jahrhunderts gewohnt.

Nach wenigen Minuten fanden wir vor der Schloßkirche. Durch das geöffnete Portal dringen Orgeltöne. Es ist ein Vorspiel zum Choral: „Ein feste Burg ist unser Gott!“ Die Pforte, durch welche wir in die Schloßkirche einzutreten, ist jene, an deren Tür am 31. Oktober 1517 Luther die 95 Thesen — Streitfrage — ansetzte, die nach wenigen Wochen ihren Siegeszug durch ganz Deutschland hielten, als wären die Engel selbst ihre Boten gewesen. Wie vieler Gewissen wurde doch durch jene Thesen aufgelöst! Diese Tür der Schloßkirche diente damals den Universitätslehrern als schwarzes Brett. An ihr wurden auch sonst wichtige Angelegenheiten bekannt gegeben, die zur Disputation Veranlassung geben sollten.

Minuten vergingen, bevor alle durch die Pforte gelangen konnten. In dem 55 Meter langen und 16 Meter breiten Schiffe der Kirche haben endlich alle Platz gefunden, um dem Festgottesdienste beizuwohnen, der $\frac{1}{10}$ Uhr seinen Anfang nehmen soll.

Sonne und Mond.

27. 6. Sonne: α . 3.41 v. U. 8.24 n. Mond: α . 2.13 n. U. 6.40 v.

Dresdner Brief

„Unwirkliche Gegend“.

Ist es die noch im lieben Sachsenland? Unwirkliche Gegend, — Unwahrscheinung! Wir lachen darüber. Und doch! Huhu —, die Gewitternacht im „Freischütz“ bringt gelindes Grausen. Alle finsternen Mächte sind losgelassen, treiben mit dem armen Menschenkind ihr höllisches Spiel. Und es verschäut nichts dem Grausen, oder erhöht es vielmehr, daß die Frau Direktorin höchstselbst — das Wildschwein mimt. Aber dies ist alles oft Theater, und das Grausen, das den Städter packt, nur ein angenehmes. Anders ist es, in unwirklicher Gegend das schauerliche „Huu“ des wilden Nachtwals zu hören, unter dem lautlosen Füllgelschlag der weich und unheimlich über uns mehr fühlbar als vernehmbar ist, zu erittern. Und wirklich, wenn auch in unserer romantischen sächsischen Schweiz die Forstwirtschaft Baum und Gesträuch, Fels und Bach gewissenhaft registriert hat, dem Städter erscheinen manche Teile des Waldgebietes unwirklich genau, besonders wenn der Abend hernieder sinkt und die Wälder in ungewisse Schatten hüllt. Es ist ja eigentlich garrnisch zu besichtigen, denn das Raubzeug unserer Wälder ist klein und greift Menschen nicht an. Doch hat die Stille des Abends ihre Schrecken, die Stille sowohl, als auch die Töne der Nacht. Wenn das Kränzen schreit, daß es von den Felsen wiederläßt, wenn es in den Wäldern raschelt und knackt und der Fuchs sein heiseres Bellen erschallen läßt, dies ist alles unheimlich, wir denken unwillkürlich an die Volksflucht im „Freischütz“, denn alles Wälscheint auf uns losgelassen, und der Mensch kommt sich klein vor und jämmerlich machtlos.

Zu diesem allen hat sich nun als neues Nachtgetier der Uhu gestellt, der in unseren Wäldern längst verschwunden war. Man hat ihn in der sächsischen Schweiz wieder heimlich gemacht, indem man ein Uhuwärden erst in Gefangenschaft an die Gegend gewöhnte, es dann freilebte, ein Uhu, eine Eva im Paradiese reicher Jagdquellende.

Der Uhu ist ein seltsam wildes, schneues Geschöpf. Da wußte ich auf dem Holsteinplatz, als dort noch Marktgelände war, eine Höckerin, die mich eines Tages geheimnisvoll beiseite nahm, sie wollte mir etwas ganz besonderes zeigen. Unter einer trocknen Kiste, die sie vorsichtig nach vorn öffnete, hockte ein Uhu. Das Tier war mehr als einen halben Meter hoch, seine gelben Augen, dem Tageslicht verloschen, zeigten dennoch einen bösen, tödlichen Ausdruck. Unbeweglich saß der Gefangene, den die Frau von einem Geschäftsfreund aus dem böhmischen Wäldern bekommen hatte. Aber sie mußte das Tier bald wieder zurückgeben, denn anstatt daß es die Mäuse aus Keller und Küche fortjagte, wie sie wohl gehofft, hieß es sich im wilden Freiheitsdrang Kopf und Füllgel wund und wäre einzuweichen, wenn man es nicht in die heimlichen Wälder zurückbrachte hätte.

Der „Große Dom“, Landeheimwärts hinter den Schrotten und Jaden der Schrammkeine, soll, wie gesagt wird, der Volksflucht im „Freischütz“ zum Modell gedient haben. Hier war noch vor 80 Jahren unwirkliche Gegend. Von keinem Bad durchschnitten, von keiner Art angeht, boten die Schluchten und Gründe ein unüberwindliches Versteck für allerhand Raubzeug. Hier wird wohl auch der Uhu sein Wesen getrieben und dafür gesorgt haben, daß Mäuse und Wiesel, aber auch die junge Brut der fleischlichen Waldläufer nicht zu sehr überhand nahmen. Auch jetzt noch ist diese Gegend wenig bebaut und wer, hier fremd, sich im Gewitterregen verirrt, dem Waldpfad folgend, an großer Felsfäule oder an jäh abfallender Wand nicht weiterkommt, kann wohl stundenlang umherirren, bevor ein glücklicher Zufall oder ein freundlicher Waldwarter den Weg nach einer anderen Straße weist.

In solchen stillen Winkeln wird sich unser Uhuwärden wohl recht heimlich fühlen und in Felsnischen versteckt, fleißig dem Brautgeschäft obwalten. Und wenn den Wandrer dann der Weg am letzten Abend noch durch die „Rassen Schluchte“ oder weiter nach dem „Raubschloß“ führt, der wird wohl auch dem unheimlichen „U—hu“ lauschen, wird, von welchem Füllgelschlag getragen, den dunklen Saal lautlos durch die Nacht streichen, das Licht der nun erwachenden gelben Augen leuchten sehen! Regina Perthold.

Lesen Sie Meisters Buch-Roman!

Spiel und Sport in Sachsen.

Ausblick.

Im Pferdesport steht im Vordergrund das Turnier des Dresdener Reitvereins, das mit 377 Nennungen ein glänzendes Nennungsresultat gebracht hat. Schon am Freitag begannen die Wettkämpfe, die ein großer Geländeerfolg einleitete. Der Fußballsport hat vor der Julipause noch einige recht bedeutende Ereignisse. Die englische Amateurmännschaft

„Wenn Sie rasch einmal fort wollen, ich warte so lange hier,“ sagte Ilse, und die Alte zog den Kopf ein.

„Da schimpft der junge Herr. Aber wenn's mit das gnädige Fräulein befehlen, schimpft er wohl nicht. Und mein Schweinchen muß doch sein Futter kriegen, ich hör's bis hier rüber schreien.“

Sie war zur Stube hinaus; Ilse war mit dem Bewußtlosen allein. Ihre Augen hingen an seinem Gesicht. Finster zogen ihre Brauen sich zusammen. Sekundenlang wollten Ablehnung und beleidigter Stolz in ihr gegen ihn aufbegehren. Er war doch auch schuldig, er, der es gewagt hatte —

Doch sie schüttelte den Kopf. Nein, nicht er. Er war nur das Opfer.

Seine Rechte hing fleißig und regungslos über dem Betttrand hernieder. Die faßte sie nun mit weichen Händen, hob sie sanft empor und legte sie auf die Decke, wo auch die Linke ruhte. Und plötzlich war's ihr, als müsse sie ihre Lippen auf seine Hand herabneigen und Abbitte tun für das, was eine ihres Geschlechts an diesem Mann gesündigt.

Trat der Strom des warmen Lebens aus ihren Fingern, die noch die eisig kalten deckten, wie neuer Pulsschlag in die toten Glieder hinein? Es war, als ob ein Leben durch die reglose Gestalt gehe, als ob die Wimpern zuckten, die dunkle Schatten über die fahlen Augen breiteten, als ob der weiche Knabenmund mit seinen kernzerwollt eingezogenen Lippen sich öffnen wollte — reden wollte.

Tief hatte sich Ilse Reglin über den Inspektor hinabgebogen. Ihr Atem wehte über sein Gesicht, und hauchleise fragte sie:

„Können Sie mich hören?“

Wieder in den starren Stiefern dieses heimliche Wehen, dann öffneten die geschlossenen Augen sich weit. Ein toter Blick, in den langsam ein Schimmer des Lebens trat. Leben, das Schmerz hieß. Ein dumpfes Röcheln drang aus der zerstückelten Brust, und ein Schauer des Mitleids ergoß sich über Ilse Reglin. Noch tiefer beugte sie sich hinab.

„Still, ganz still. Sie werden genesen. Sie werden leben. Sie sollen leben. Die ist den Tod nicht wert, um die Sie sterben wollten.“

Sie sah, er hörte, er verstand sie. Qualvoll arbeitete sich das Röcheln hinauf, die Augen drängten aus ihren Höhlen hervor, die Lippen zuckten, verzerrten sich — weich wie Balsam legte ihre Hand sich auf seinen Mund.

„Still, ganz still. Hören Sie mich — schweigen. Jetzt wie immer schweigen. Das sollen, das müssen Sie mit wie ein Mann geloben. Und Ihren Willen zwingen, daß Sie auch im Fieber nichts verraten. Schweigen!“

Sacht löste sich ihre Hand von seinem Munde. Hatte ihr Blick ihn hypnotisiert? Die weitgeöffneten Augen blieben starr an ihr hängen. Die farblosen Lippen formten ein unhörbares Wort: das Wort, das sie von ihm forderte — „Schweigen!“

Ran: sank die gestreckte Gestalt, als wäre die letzte Spannkraft von ihr genommen, völlig in sich zusammen; die Lider fielen herab, und totentstarr, wie zuvor, lag er wieder da.

Mit einem gepreßten Atemzug trat Ilse Reglin vom Lager zurück und wandte den Blick zur Tür.

Die Tür war geöffnet, und in ihrem Rahmen standen, dicht aneinandergedrängt, die Pastorin und das Sabinchen. Und beide schauten mit einem Blick des Entsetzens zu ihr herüber.

Sie fühlte, daß es ihr unmöglich gewesen wäre, jetzt mit den beiden ein Wort zu sprechen. Stumm nickte sie ihnen zu, bewegte sich lautlos selbst zur Tür, nickte noch einmal, hatte es nicht acht, wie die zwei, ohne ihren Gruß zu erwidern, sie nur immer mit den entsetzten Blicken ansahen, und ging an ihnen vorüber, aus der Stube und aus dem Haus.

Da hob sich hinter ihr eine Hand, ein ausgestreckter Finger deutete ihr nach, als wollte er ihr ein Brandmal aufdrücken.

„Die! Um die hat er's getan. Die ist schuld! Und ich habe ihn so lieb. Ich habe ihn so schrecklich lieb!“

Und sie warf sich laut weinend an der Mutter Brust. Als die alte Mathiesen zurückkam, fand sie statt Ilse Reglin an dem Lager des Bewußtlosen die Frau Pastorin sitzen und neben ihr trübselig Sabinchen, und die Frau Pastorin sagte: „Die Pflege hier werden wir übernehmen!“

northern Nomads, die in Berlin mit Vertha B. S. C. 1:1 spielen konnte, wird am Sonnabend in Leipzig gegen Fortuna und am folgenden Mittwoch in Dresden gegen den Dresdener Sportklub spielen. Am Sonnabend hat noch der Dresdener Sportklub den Berliner Meister und Zweiten in der Deutschen Fußballmeisterschaft, Vertha B. S. C., zu Gast und dürfte sich dieses Spiel zu einem Großkampf gestalten, denn beide Gegner gehören zur deutschen Extraklasse. In Chemnitz interessiert die Begegnung des Mitteldeutschen Botaflegers C. B. C. mit dem mitteldeutschen Meister VfB Leipzig. Im übrigen gibt es am Sonntag keine erstklassigen Spiele, da dieser Tag der Jugend des DFB gewidmet ist. In der Leichtathletik hat der Klubkampf der Leipziger Vereine USC gegen USC nur lokales Interesse. Die große automobilistische Kartellfahrt 1927, eine zuverlässigste Fahrt, die durch ganz Deutschland führt, wird die Kartellfahrer am Sonnabend auch über Bausen, Dresden und Chemnitz führen. In Leipzig findet auf der Leipziger Stadtbahn ein Motorrad-Großkampfstag statt, an welchem die bekanntesten ausländischen und deutschen Fahrer teilnehmen. In Königsbrunn veranstaltet der MC Königsbrunn das erste Erzerjerplahrennen.

Im Wassersport sind die Gaumeisterschaften in Dresden das einzige und bedeutendste Ereignis. Im Rahmen der Meisterschaften findet auch ein Zwischenrundenpiel um die deutsche Wasserballmeisterschaft zwischen Poseidon Dresden und SC. Erfurt 05 statt.

Die größte turnerische Veranstaltung ist aber der Städtekampf im Volksturnen in Dresden zwischen Chemnitz, Leipzig und Dresden. Als Abschluß dieser Veranstaltung steigt ein Handballspiel zwischen einer Turner- und einer Sportlermannschaft.

Schach. Beim Schachturnier in Bad Homburg endeten in der 9. Runde alle drei Partien unentschieden. Es spielten Reti gegen Tartakower, Bogojubow gegen Orbach und Yates gegen Sämisch. An der Spitze liegen auch weiterhin Reti und Bogojubow mit je 6 Punkten vor Tartakower (5), Orbach und Sämisch (je 4) sowie Yates (2 Punkte).

Fußball. In Hamburg standen sich im Fußballspiel der Hamburger Sportverein und Europa Barcelona gegenüber. Vereits bei Halbzeit führten die Sanfanten mit 2:0. Trotz starken Regens wurde das Spiel bis zum Schluß durchgeführt und brachte einen Sieg des Hamburger Sportvereins mit 3:1.

Hagen. Der Städteborkampff Hamburg — Berlin wird am 1. Juli im Rahmen der Berliner Turn- und Sportwoche zum siebenten Male zur Durchführung gelangen. Der Städteborkampff Wien — Berlin, der am 2. Juli in Wien geplant war, ist abgefragt worden.

Marktpreise in Ramenz am 23. Juni 1927.

Am heutigen Wochenmarkte wurden gezahlt pro Zentner: Weizen 14,20—14,50 M., Roggen 13,20—13,60 M., Gerste 12,00—12,50 M. (Winter), 13,00—13,50 M. (Sommer), Hafer 13,25—13,75 M., Heu (neu) 3,00—3,50 M., Stroh 3,50—3,75 M., Futterstroh 2,75—3,00 M., Streufutter 2,25—2,75 M., Kartoffeln 5,00—6,00 M., Butter Pfund 1,80—1,90 M., Eier 9—10 Pfa. das Stück. Ferkel 14—22 M., Läufer — M. das Stück. Für ausgeführte Ware Preis über Notiz.

Dresdner Produktenbörse vom 24. Juni 1927.

Weizen, inländischer, Basis 73 Kilogramm 295—300, ruhig, Basis 69 Kilogramm 283—288, ruhig. — Roggen, sächsischer, Basis 69 Kilogramm 269—274, ruhig, Basis 66 Kilogramm 256 bis 261, ruhig. — Sommergerste, sächsische 265—280, ruhig. — Winter- und Futtergerste 245—265, ruhig. — Hafer 270—275, ruhig. — Raps, trocken, geschäftslos. Mais, La Plata 191—196, ruhig, Einquantin 210—230, ruhig. Weizen 28,00—29,50, ruhig. Anwinen, blaue 20,50—21,50, ruhig, gelbe 21,00—22,00, ruhig. Futterlup. 18,50—21,50, ruhig. Peluschten 23,50—24,50, fester. Erbsen, kleine 33—37, ruhig. Rotklee geschäftslos. Trodenrüchmel 14,00—14,50, ruhig. Zuckerrüchmel 19,00—21,00, ruhig. — Kartoffelstoden 33,50—34,00, ruhig. — Futtermehl 18,50—20,00, ruhig. — Weizenkleie 13,20—14,00, ruhig. — Roggenkleie 15,90—17,20, ruhig. Dresdner Marken: Kaiser-Auszug: 49,00 bis 51,00, ruhig. — Bädermüchmel 42,00—44,00, ruhig. — Weizen nachmehl 23,50—24,50, ruhig. — Inlandweizenmehl, Type 70 %, 41,00 bis 43,00, ruhig. — Roggenmehl 01, Type 60 %, 42,00 bis 43,50, ruhig. — Roggenmehl I, Type 70 %, 40,00—41,50, ruhig. — Roggen nachmehl 23,50—24,50, ruhig.

Feinste Ware über Notiz. Die Preise verziehen sich bis einschließlich Mais per 1000 Kilogramm, alle anderen Artikel per 100 Kilogramm in Reichsmark. Rotklee, Erbsen, Weizen, Peluschten, Lupinen, Wehl (Wehl frei Haus) in Mengen unter 5000 Kilogramm ab Lager Dresden alle andere in Mindestmengen von 10 000 Kilogramm waggonfrei sächsischer Veranbahnungen.

Ämtliche sächsische Notierungen vom 24. Juni 1927.

Dresden. Die Tendenz war etwas fester, wenn auch die Kurserhöhungen im allgemeinen gering waren. Auch die Umsätze blieben klein. Maschinenwerte waren gesucht, an der Spitze Schubert u. Salzer und Genußscheine, die 17,75 Prozent bzw. 13,5 Prozent im Verlaufe gewinnen konnten. Schwächer lagen nur Hartmann, Sandermann u. Stier und Vereinigte Haller. Am Fertilmarkt verloren Deutsche Gute 6 Prozent. Papierwerte verkehrten uneinheitlich; Mimosa erhöhte sich um 3,5 Prozent, Kraft u. Müch sanken 2 Prozent. Sehr schwach lag Kunstankast May (minus 5 Prozent). Der Anlagemarkt war ruhig. Anleiheablosungsschuld-Neubest. wurde mit 20,5 Prozent notiert.

Leipzig. Bei kleinen Umsätzen war die Börse fest, insbesondere für Spezialwerte. Es gewannen neben Schubert u. Salzer noch Wittwebaer Baumwollspinnerei einige Prozent. Dagegen gab Bepold und Kießling 6 Prozent nach, Leipziger Baumwollspinnerei 5 Prozent. Der Anlagemarkt war behauptet.

Chemnitz. Die Börse begann uneinheitlich, im Verlaufe jedoch zuverlässig und fest. Höher notierten Wanderer, Schönherber, David Richter, Böge und Hamel. Bank- und Textilwerte lagen ruhig, ebenso der Fremdeverkehr.

Berliner Börse vom Freitag.

Die Spezialbewegungen, die sich auch an schwachen Börsentagen durchsetzen konnten, haben schließlich bewirkt, daß bei einzelnen Favoritpapieren seit dem 13. Mai beachtliche Steigerungen erzielt sind.

Effektenmarkt.

Lebhaft war das Geschäft in ausländischen Renten. Am Bahnaktienmarkt waren die Umsätze lebhafter. Von Schiffahrtswerten wurde Hamburg-Süd besonders lebhaft gehandelt. Von Bankaktien waren außer Mitteldeutsche Creditbank Handelsgesellschaft um 1 und Disconto um 0,50 Prozent gehandelt. Am Montanaktienmarkt waren Oberösterreichische Werte wieder besonders hoch. Kaliwerte nicht einheitlich. Von chemischen Werten eröffneten Farbenindustrie 1 Prozent schwächer. Elektrowerte zeigten gute Veranlagung. Von Maschinen- und Metallaktien sind Schubert & Salzer zu erwähnen. Von Bauwerten zogen Julius Berger um 8 und Holzmann um 6,25 Prozent an. Die führenden Textilaktien, wie Bemberg und Glanzstoff, setzten erheblich schwächer ein.

Ämtliche Devisen-Notierung.

Table with columns: Devisen im Reichsmark, 24 Juni, 23. Juni. Rows include New York, London, Amsterdam, Kopenhagen, Stockholm, Oslo, Italien, Schweiz, Paris, Brüssel, Prag, Wien, Spanien.

Bankdiskont: Berlin 6 (Combard 7), Amsterdam 3 1/2, Brüssel 5 1/2, Italien 7, Kopenhagen 5, London 4 1/2, Madrid 5, Oslo 4 1/2, Paris 5, Prag 5, Schweiz 3 1/2, Stockholm 4, Wien 6.

Diskovisiten. Bulareff 2,524 G 2,541 B, Warschau 47,025 G 47,225 B, Riga 81,005 G 81,345 B, Reval 1,117 G 1,123 B, Rowno 41,58 G 41,74 B, Rattowiß 47 G 47,28 B, Rofen 46,975 G 47,175 B. — Noten: Große Polen 46,90 G 47,30 B, Ofsen 1,105 G 1,115 B.

Ämtlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin. (Getreide und Velfaaten per 1000 Kilogramm, sonst

per 100 Kilogramm, alles in Reichsmark.) Weizen, märkischer Juli 292—292,50, September 273,50 u. Geld, Oktober 273, ruhig. Roggen, märkischer 273—275, Juli 259,50—260,50, September 233,75—234, Oktober 234, mütter. Gerste 240—274, feine Sorten über Notiz, still. Hafer, märkischer 250—257, feine Qualitäten über Notiz, Juli 221,50, September 202, mütter. Mais loco Berlin waggonfrei Hamburg 188—190, still. Weizenmehl per 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack (feine Marken über Notiz) 37—39, still. Roggenmehl per 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack 35—37, mütter. Weizenkleie frei Berlin 14,50, matt. Roggenkleie frei Berlin 17, still. Viktoria-Erbsen 43—55, feine Sorten über Notiz, kleine Speiseerbsen 27—30. Futtererbsen 22—23. Peluschten 20,50—22. Ackerbohnen 21—23. Weiden 22—24,50. Lupinen, blaue 15—16, do. gelbe 16—18. Rapstücheln 15,40—15,80. Leinluden 19,60—19,90. Trodenrüchmel 12,60—13,20. Sojabohnen 19—19,50. Kartoffelfloden 33,50—34.

Berliner Magerviehmarkt. (Ämtlicher Marktbericht.) Auftrieb: 620 Rinder, darunter 582 Milchkühe, 1 Zugochse, 8 Bullen, 29 Jungvieh, 123 Kälber. Verkauf: Langames Geschäft bei gedrückten Preisen. Es wurden gezahlt: A) Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 260—590 M. Ausgefuchte Kühe und Kälber über Notiz. B) Tragende Färjen je nach Qualität 220—490 M. Ausgefuchte Färjen über Notiz. C) Jungvieh zur Mast: Bullen, Stiere, Färjen 40—48 M. je Sentner Lebendgewicht. Ausgefuchte Posten über Notiz. — Pferdemarkt: Auftrieb 613 Pferde. Preise nach Qualität 200—1200 M. Langsamer Handel bei anziehenden Preisen.

Metallpreise in Berlin (für 100 Kilogramm in Mark): Elektrokupfer wire bars 122, Remakted Plattenzinn 53—54, Original-Hüttenaluminium 98—99 Prozent 210, do. in Wägen oder Drahtbarren 214, Reinmetall 340—350, Antimon-Regulus 100 bis 105, Silber in Barren, ca 900 fein, für 1 Kilogramm 77,50 bis 78,50.

Die Viehmärkte der Woche.

(Mitgeteilt vom Deutschen Landwirtschaftsrat.)

Table with columns: Rinder, Kälber, Schafe, Schweine. Rows include Augsburg, Berlin, Bremen, Breslau, Chemnitz, Danzig (Gulden), Dresden, Dortmund, Müllfeld, Effen, Frankfurt a. M., Hannover, Karlsruhe, Kassel, Kiel, Köln, Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Plauen, Stuttgart, Wiesbaden, Zwickau.

Die Preise sind Marktpreise für nächsten gewogene Tiere und schließen sämtliche Spefen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umlagesteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben. — Als Unterschied zwischen Stallpreis und Marktpreis sind angemessen bei Rindern 20 Prozent, bei Kälbern und Schafen 18 Prozent, bei Schweinen 16 Prozent.

Literatur

100 schöne Fahrten mit Auto oder Motorrad im sächsischen Lande und angrenzende Gebiete. Mit 3 Strohenstößen und 29 Abbildungen landschaftlich schöner Gebiete. Verlag M. Bohlmann in Weichen. Preis 90 Pfa. Ein willkommener Führer für Auto- und Motorradfahrer durch die schönsten Gegenden Sachsens und der angrenzenden Gebiete, wie z. B. Niederlausitz, Spreewald. Die einzelnen Strecken sind mit genauer Wegebeschreibung und Entfernungsangabe versehen, bei größeren Städten auch die Durchfahrtsstraßen. Die wichtigsten Gebiete enthalten eine kurze Beschreibung, die zum Teil durch Abbildungen ergänzt wird.

Zhr Kamerad . . .

Der Roman der Ilse Reglin.

Von H. Abt.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.

Nachdruck verboten.

43. Fortsetzung.

10. Kapitel.

Als gegen Mittag der Präsident noch einmal von Gasselstedt herüberkam, da schmiegte sich Rosi wie ein furchtames Kind an seine Brust.

„Gut, sei Dank, daß du da bist! Mir war schon so schrecklich bange nach dir. Und sage, Liebster — gestern an unserem Verlobungstage das Unglück, das war keine böse Vorbedeutung für uns — nicht wahr, das war es nicht?“

Er küßte sie auf den roten Mund. „Was sollte das wohl Böses für uns bedeuten, Lieb-ling? Was geht der fremde Mann uns an? Aber wir wollen uns heilen, daß keine bösen Vorbedeutungen uns mehr in die Wartezeit fallen können.“

„Ja, ach ja!“ Fester drängte sie sich an ihn. Bald die Hochzeit, so bald als möglich! Fort von Buggenrode, fort von Ilse Reglin und fort von allem, was an den andern gemahnte. Was ging der fremde Mann sie an? Ein paar Küsse, nichts weiter, als ein paar Küsse; konnte sie die nicht verschicken, wenn sie wollte? Gab ihm das ein Recht auf sie? Gab ihm das ein Recht, ihr sein Leben vor die Füße zu werfen? Und wenn er starb — oh, daß er fürbe! Nur bei den Toten war das volle Schweigen. Und Ilse Reglin — wer würde ihr glauben, wenn ein Grab die Wahrheit bedeckte?“

„Ja — daß sie ihr's heimzahlen könnte, alles, was sie von ihr hatte hören müssen! Sie war bei ihm gewesen, das wußt sie, hätte tausend angstvolle Fragen stellen mögen, und wagte es nicht. Auch das ihr heimzahlen können! Und die zitternde, lauernde Furcht vor jedem Wort, das die andern sagten, vor Habbellas Augen, vor jedem Blick, den ein Knecht, eine Magd, auf sie richtete.“

„Ich brauche wohl nicht erst darum zu bitten, daß Sie mir mein Bräutchen gut in Obacht nehmen. Die fatale Geschichte gestern scheint ihr ein wenig auf die Nerven gefallen zu sein.“ hatte der Präsident nach seinem kurzen Aufenthalt beim Abschied zu der Gutsherrin gesagt.

Nun bettete die Mutter das Bräutchen zärtlich auf die Chaiselongue, schob ihr weiche Kissen unter, stellte ihr ein paar Bekedereien zurecht, legte ihr Bücher und Zeitschriften zum Blättern hin und fragte:

„Soll ich dir Ilse zur Gesellschaft schicken?“

Tochter heftig schüttelte Rosi den Kopf. — „Bitte nicht, Mama, nicht Ilse!“

Forschend sah die Mutter sie an.

„Warum denn nicht? Hast du etwas gegen sie? Ich dachte immer, du möchtest sie ganz gerne haben!“

„Ja, ich habe sie sehr lieb. Aber seit einiger Zeit, da — mag ich sie nicht mehr so gern.“

Die Gutsherrin preßte die Lippen aufeinander; dann fragte sie: „Hast du etwas Bestimmtes gegen sie?“

„Nein — ich“ — ein Zögern, ein viesagendes Schweigen, ein Taften, bis sie das rechte Wort gefunden — „sie ist so — heimlich!“

Mutter und Tochter sahen sich in die Augen. Ganz langsam nickte die Gutsherrin, mit einem aufklammernden Blick, dann streichelte sie über das goldige Haar.

„Ich komme bald wieder zu dir, Lieblich!“

„Dhne daß sie es wußte, kam ihr des Präsidenten Rosewort, der nie zuvor gebräuchte Ausdruck, auf die Lippen; dann begab sie sich in das Wohnzimmer, wo ihrer die Pastorin wartete.“

Sie stand fest aufgerichtet da, hatte den Sitz abgelehnt, den Ilse Reglin ihr geboten, hatte auf die Frage nach ihrem Ergehen nur gen Himmel geblickt.

„Oh — ich denke jetzt nicht mehr an mich!“ — und hielt danach die Augen unverwandt auf die Tür gerichtet, durch welche die Herrin des Hauses eintreten sollte.

Unschwer sah Ilse nach ihr hin. Die Frau war seltsam heute. War ihr der Unglücksfall so nahe gegangen? Sie wollte ein Wort darüber sagen und stand doch in Suchen nach dem richtigen Ausdruck dafür, nun gleichfalls schweigend da, bis Frau Buggenrode erschien.

Die Pastorin eilte ihr entgegen und rang die Hände ineinander.

„Meine allergnädigste Frau Buggenrode — daß unser Vater im Himmel dieses Unglück zugelassen hat!“

„Ja, es ist entsetzlich!“ lautete die Befätigung.

„Es ist grauenvoller, als Worte es zu sagen vermögen. Und wer sich schuld an dieser unseligen Tat geben muß, den wird der Herr in seinem Zorn treffen.“

Langsam wandte sich ihr Blick von Frau Buggenrode ab und ging zu Ilse Reglin hinüber.

Die wurde blaß. Was sagte dieser Blick, dieser Ton? Was wußte die Tante — oder, was ahnte sie? Hastig trat sie zu den beiden hin.

„Wer weiß, ob nicht nur ein unglücklicher Zufall gewaltet hat, ob irgend jemand eine Schuld trifft.“

„Schuld ist immer, wo Heimlichkeit waltet.“ Wie eine Seherin, mit erhobener Hand, stand die Pastorin da.

Jetzt zuckte auch der Tante Blick nach Ilse herum.

„Wo Heimlichkeit waltet.“ — Wie das mit Rosis Worten zusammenstimmte: „Sie ist so heimlich!“ — Ihre Augen strichen an der Nichte hin und her. — Wie sie unruhig wurde — hatte das Wort sie getroffen?

Da ließ die Pastorin die erhobene Hand sinken, ließ den prophetischen Kanzelton und sagte in ihrer üblichen Redeweise:

„Das alles mag vorläufig auf sich beruhen. Die Strafe und die Hilfe liegt bei Gott! Ich aber wollte die gnädige Frau bitten, mir gütigst etwas alte Leinwand zur Verfügung stellen zu lassen.“

„Selbstverständlich alles, was nur nötig ist. Ich hörte schon — Sie wollen sich der Pflege des — die Gutsherrin suchte nach einem gefühlvollen Wort — „des Ärmsten annehmen. Das ist sehr aufopfernd von Ihnen!“

„Das ist Christenpflicht. Und die gnädige Frau werden also die Güte haben, um was ich bat!“

Sie verbeugte sich tief, neigte dann auch gegen Ilse Reglin langsam den Kopf und sah sie noch einmal an mit dem Blick, der „Wehe, Wehe!“ rief, und versteh, von der Gutsherrin begleitet, das Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)



Mus aller Welt.

Eine schwere Dammbrechkatastrophe.

ereignete sich auf dem staatlichen Braunkohlenwerk Böhlen bei Leipzig. In einer Breite von 850 Metern brach der Damm, so daß die ganzen Schlammassen sich über das Braunkohlenwerk und die Dörfer Lippendorf und Stahnsdorf ergossen. Das zweijährige Töchterchen des Bergarbeiters Seifert ist in den Schlammassen erstickt. Die Schlammassen stehen in den Häusern etwa 1 1/2 Meter hoch.

Großfeuer im Hamburger Hafen.

Am Freitag vormittag brach im Hamburger Freihafen in dem sogenannten Hansalager der Firma J. H. Bachmann ein Großfeuer aus, das sich mit großer Schnelligkeit ausbreitete. Das Feuer fand in den dort lagernden hoch aufgespeicherten Baumwollballen und amerikanischen Automobilen reiche Nahrung. Mehrere Feuerwehrleute mußten infolge von Rauchvergiftung ins Freie gebracht werden. Der entstandene Schaden ist sehr groß. Ueber die Ursache ist noch nichts bestimmtes bekannt; doch nimmt man an, daß der Brand durch Kurzschluß entstanden ist.

Unwetter im Kanal — Ein deutscher Dreimaster von einem engl. Kriegsschiff aus Seenot gerettet

London, 24. Juni. Im Narmekanal herrscht z. Zt. schweres Unwetter. Das englische Schlachtschiff „Tiger“, aus der Schlacht bei Jütland bekannt, stand dem in Seenot befindlichen deutschen Dreimaster „Gela“ bei. Der „Tiger“, der Notsignale des deutschen Seglers auffing, entsandte eine Dampfmaschine mit 12 Mann, der es gelang, das deutsche Schiff in Sicherheit zu bringen.

Aus der Fremdenlegion heimgekehrt. In Elsterwerda ist der ehemalige Reichswehrsoldat Dietrich aus Bihla nach 5 1/2-jähriger Dienstzeit in der französischen Fremdenlegion zurückgekehrt. Während der ganzen Zeit hatten seine Angehörigen kein Lebenszeichen von ihm erhalten, da die französischen Behörden keine Nachrichten durchließen. Dietrich erzählt, daß von den 79 Leidensgefährten er der einzige Heberlebende ist.

Kindesentführung. In Neuhaudensleben bei Leipzig ergriffen zwei Strolche das vierjährige Söhnchen eines Ackerbesizers, während die Eltern auf dem Acker mit Feldarbeiten beschäftigt waren, und entführten es. In der Nähe wehende Männer konnten jedoch die Verfolgung aufnehmen, so daß die Vagabunden sich gezwungen sahen, das Kind zurückzulassen und zu entfliehen. Das Kind wurde gebunden und gefesselt im Walde gefunden.

Die Sprache verloren. In Braunschweig bei Zeitz verlor ein 19-jähriges Mädchen bei einem heftigen Gewitter die Sprache. Alle ärztlichen Bemühungen blieben erfolglos.

Schweres Automobilunglück. Ein von Berlin kommender Kraftwagen fuhr infolge Platzens des rechten Hinterradreifens auf der Berlin-Hamburger Chaussee gegen einen Baum. Die Insassen, zwei Berliner Herren und eine Dame, wurden herausgeschleudert. Der Wagen ging vollständig in Trümmer. Einer der Insassen, der frühere österreichische Rittmeister Felig v. Pitter, starb bei seiner Entlieferung in das Perleberger Krankenhaus an den Folgen seiner Verletzungen. Der Oberaufnahmemeister der Asafilmgesellschaft Dworsky wurde schwer verletzt. Seine Frau kam mit leichten Hautabschürfungen davon. Der am Steuer sitzende Dr. Werner (Berlin, Kurfürstendamm 157), blieb unverletzt.

Motorradunglück. Auf der Chaussee nach Bärwald ereignete sich ein schweres Motorradunglück. Ein bei der Ueberlandzentrale in Neustettin Angestellter namens Witt befand sich mit einem Monteur Krause auf der Fahrt nach Neustettin. Infolge des Regens war die Chaussee schlüpfrig und Witt fuhr gegen einen Baum. Er trug dabei so schwere Verletzungen davon, daß er im Krankenauto in Neustettin gestorben ist. Sein Mitfahrer Krause erlitt ebenfalls schwere Verletzungen.

Eisenbahnstrecke. Auf dem Bahnhof Bernerode kam von den Gleisen der zwei Kilometer entfernt liegenden Deutschen Kaliwerke A. G. mit Personenzugsgeschwindigkeit ohne Führer und ohne Heizer die Schachtlokomotive in den Staatsgüterbahnhof gefahren und fuhr auf mehrere Güterwagen, von denen ein mit Kohle beladener Wagen vollständig zertrümmert wurde. Man nimmt an, daß Frevler die Schachtlokomotive in Gang gesetzt haben und abgesprungen sind. Personen wurden zum Glück nicht verletzt.

Flugzeugabsturz bei Flensburg. Ein Flugzeug der Deutschen Verkehrsflieger-Schule in Warnemünde, das auf

einem Übungsflug von Warnemünde nach Flensburg begriffen war und auf der ehemaligen Seeflugstation Mürwik landen wollte, stürzte, wahrscheinlich infolge Versagens des Höhensteuers, aus 25 Meter Höhe in die Förde. Der Führer und der Beobachter des Flugzeuges wurden nur leicht verletzt und konnten sich durch Schwimmen an Land retten. Das Flugzeug wurde in stark beschädigtem Zustande an Land geschleppt.

Wieder ein Banderolendiebstahl. Aus dem Zollamt in Wattencheid sind neben Zigarrenbänderolen für 16 000 M. Zigarettenbänderolen gestohlen worden.

Der erste Passagierflug nach Indien glücklich beendet. Die holländischen Flieger sind nach neunstündigem Fluge von Bagdad in Bander Abbas angelangt.

Eine furchtbare Familientragödie in Warschau. Eine furchtbare Tragödie spielte sich im jüdischen Viertel der Gemüsehandler in der Stadt Warschau ab. Der Gemüsehändler Karwowski wurde von seiner eigenen Frau erschlagen, als er in der Trunkenheit mit einem Messer auf seine Frau losgehen wollte. Karwowski hatte vorher seine Frau mißhandelt und sie auf das schwerste bedroht, als sie auf seinen Vorschlag, seine Stieftochter an einen Mädchenhändler zu verkaufen, nicht eingehen wollte.

Für sechs Millionen Gulden Diamanten gestohlen. Auf bisher noch nicht geklärte Art und Weise wurden auf der Amsterdamer Diamantenbörse einem Diamantenhändler Diamanten im Werte von sechs Millionen Gulden gestohlen.

Drei Fischer ertranken. Bei einem Zusammenstoß des Dampfers „Dart“ mit einem Fischerboot, fünf Meilen von der Küste, ertranken drei Fischer. Der Dampfer, der ein Led in der Seite hatte, wurde auf Strand gesetzt.

Jede Familie ihre eigene Zeitung!

Das erspart Ärger und Verdruß!

Provisionsreisende
von gut eingeführter, bestrenommiertes Zentralfabrik bei hoher Provision für sofort gesucht. Nichtschmann wird eingerichtet. Bewerbung unter F. 24 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Reelle Hausierer
zur kommissionsweisen Mitnahme leichtverkäuflicher Artikel in Textilwaren gesucht.
Angebote unter H. 1927 postlagernd Pulsnitz i/S. erbeten

Mitarbeiter(in)
sofort gesucht. 200 Mk. monatlich und Provision. Off. unter S. 8906 an Ala - Berlin S. W. 19.

Habt Ihr Tannenberg schon vergessen?

Was wäre Deutschland heute ohne den großen Abwehrsieg im Osten?

Darum: Laßt die Erinnerung bei den kommenden Geschlechtern wach bleiben!
Baut mit am Tannenberg - National - Denkmal!

Ependen, über deren Betrag öffentlich quittiert wird, nehmen die hiesigen Zeitungen und die Banken entgegen

D. K. W. Motorräder

4 P. S. a. d. B. 750.—
6 P. S. a. d. B. 886.—
NeuStEs Modell
mit Dreigang-Getriebe
Ratenzahlung bis 15 Monate

Fahrräder

Diamant - Wanderer
Mars u. Special
in allen Preislagen

Bruno Garten Pulsnitz

(am Albertdenkmal)

Konkursverhütung

durch außergerichtl. Vergleich Liquidat. / Revis. / Abschluß Verträge
jed. Art, Gutachten, Buchführg. etc. schnell und verschwiegen.
billigst
auf Grund 30-jähr. Praxis durch Bücherrevisor u. Konkursverw.

Emil Schmissrauther
Dresden Bankstr. 6 Tel. 10048

FAHRRÄDER

Empfehle:
Fabrikat Opel M 85 —
Fabrikat Presto M 100 —
Die besten Markenräder GÖRRICK und Presto in allen Preislagen und Ausführungen Günstige Teilzahlungen.
Gebr. Herrenräder preiswert Reparaturen sämtl. Fabrikate
Kurt Garten
Niedersteina und Pulsnitz (gegenüber Schützenhaus)



Pulsnitz und Umg.
Dreherstraße << Fernruf 379
empfiehlt
Fach- und ungelernete Arbeitskräfte aller Art
(auch zur vorübergehenden Beschäftigung)
Sucht für sofort:
Mägde und Burschen für die Landwirtschaft
einen Milchkutscher, 14-16 Jahr auf ein Rittergut
Heim - Näherinnen
für Windjacken u. Arbeitskleidung
ein Mädchen
welches Lust hat das Maschinenstricken zu erlernen
einen Bäckergesellen, h. 18 Jahr
einen Schlosser
für landwirtschaftliche Maschinen
einen Anspanner
für Rittergut
einen Osterjungen als Bäckerlehrling
ein Hausmädchen, 15-16 Jahre
für sofort oder 1 Juli

Knopfloch-

und andere Spezial- Näh- und Zuschnidemaschinen liefert, und Reparaturen an denselben werden fachgemäß ausgeführt bei **billigster Preisberechnung**

A. Hirschhoff
Lichtenberg

Schlacht - Pferde

kauft u. kauft in besten Preisen
Fischer Nachf., Dresden-A. 28

Hosenträgerinnen

für dauernde Stellung nach auswärtig gesucht.
Schriftliche Angebote mit Musterarbeit unter B. D. 4809 an Rudolf Mosse, Breslau.

Mauersteine

zur Abfuhr (auch mit Auto) gibt unentgeltlich ab
Rittergut Gräfenhain

Ferkel

gute Fresser, gibt laufend ab
Rittergut Gräfenhain

Stellung

Suche für meine Tochter, Halbwaise, 15 Jahre alt,
Stellung
in Privat.
M. S., Rehdorf b. Elstra
Rittergut

Wer? sucht auf hier oder

Umgehend geleg. Grundbesitz große oder kleine
Hypothek
Off. unt. D N. 318 a. d. Geschäftsst. d. Tgbl.



Jhr jungen Frauen habt's gut!
Wie mussten wir uns noch mit der Wäsche plagen, als es noch kein Persil gab! Euch heute allerdings hat noch nicht jede von uns Alten ganz umgelernt. Und es ist doch so überzeugend, wenn man es einmal ohne Vorurteil und richtig versucht:
Mit Persil waschen macht die halbe Arbeit, und die Wäsche kann garnicht schöner sein!

Frauen, wascht mit Persil!

Jetzt auch in **Pfundpaketen** zu **85** Pfennig erhältlich

Gardinen-Haus Wunderlich

Hauptmarkt 10



Arbeit

auf Eckbandstühle gibt aus
€ Kl. Thieme
Anzeigen sind das öffentliche Gesicht eines Geschäfts.

Jg. Kaufmann

ausfallsweise für Buchführung gesucht.
Off. u. F. 25 a. d. Tagebl. Geschäftsstelle.

Briefbogen

Briefumschläge
fertigen
E.L. Försters
Erben

Vermessungs - Büro

Conrad Walter
Inh.: Geometer M. Bräunig
erledigt alle Messungen und Tiefbau - Entwürfe
Pulsnitz, Bismarckplatz 13 I



Bulsmiher Tageblatt

Sonnabend, 25. Juni 1927

2. Beilage zu Nr. 146

79. Jahrgang

Die Sonnenfinsternis am 29. Juni 1927.

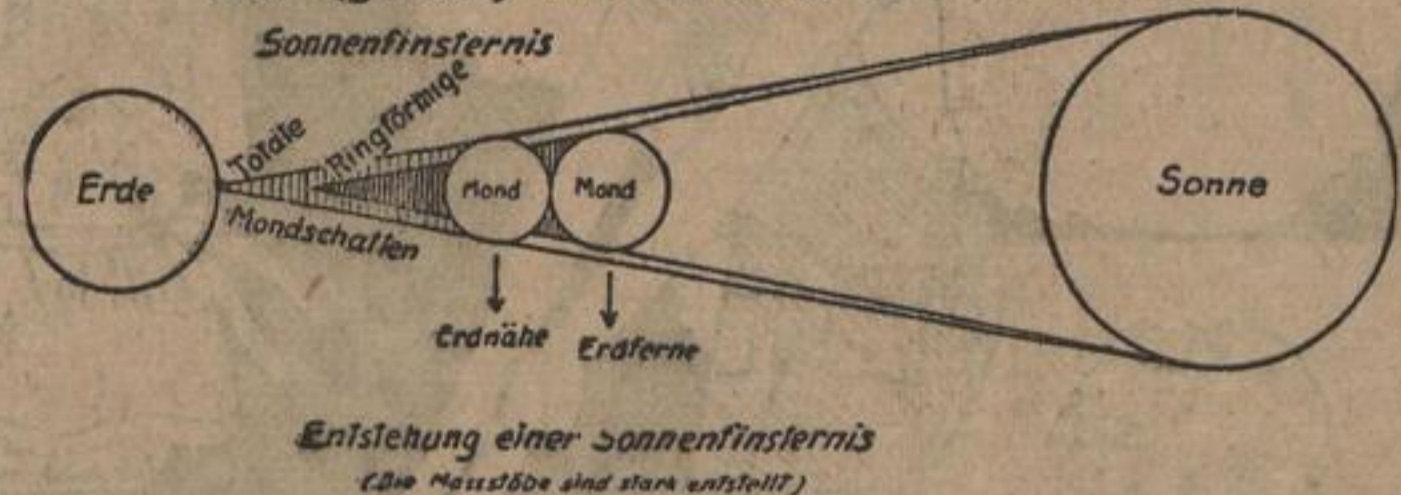
Sachfragen und Aberglauben.

Von Dr. phil. Wegener, Leiter des Planetariums in Berlin.

Am 29. Juni haben wir ein besonderes astronomisches Ereignis zu erwarten. In den frühen Morgenstunden ist in Deutschland eine partielle Sonnenfinsternis zu sehen, die ihr Ende gegen 4 1/2 Uhr erreicht. Vom Durchmesser der Sonne werden 7/100 verfinstert. Der Mond schiebt sich von rechts an die Sonne heran und gleitet über ihr nach der entgegengesetzten Richtung hinweg; während der größten Phase der Verfinsternis ist an der Sonne unten rechts noch eine helle Sichel zu sehen. Einen großartigen Anblick gewährt die Verfinsternis in der Totalitätszone, die in Europa von Südwesten nach Nordosten verläuft. Der Kernschatten des Mondes nimmt seinen Weg von der Südküste Irlands, durchquert Nordengland, die Nordsee und geht dann etwa an der Grenze von Schweden und Norwegen entlang, um darauf durch das nördliche Eismeer bis an den Neuenarchipel zu wandern. Die Totalität beträgt in Südnorwegen 1/2 und an der Nordküste Skandinaviens etwa 1/4 Minuten. Der Anfang der Finsternis überhaupt beginnt morgens 5 Uhr in einer Gegend, die südlich von Tripolis liegt, das Ende erfolgt etwa 10 Uhr im Großen Ozean, östlich von Japan. Erst am 30. Juni 1927 sehen wir in Deutschland, und zwar in Ostpreußen, eine totale Sonnenfinsternis, und dann erst am 11. August 1999 in Süddeutschland, die wir wohl kaum erleben werden. In einem Zeitraum von 18 Jahren und 10 bis 11 Tagen treten 29 Mond- und 41 Sonnenfinsternisse auf. Eine Verfinsternis des Mondes kann überall, wo der Mond sich über dem Horizont befindet, wahrgenommen werden, eine Sonnenfinsternis aber, wegen der Nähe des Mondes, nur die Sonne wie eine Wolke abblendet, und infolge der Verschiebung der Gesichtslinie Sonne-Mond-Erde nur an bestimmten Stellen der Erd-

oberfläche. Am 17. April 1912 konnten wir in Deutschland eine Verfinsternis der Sonne beobachten, die der Totalität sehr nahe kam; wir alle werden uns noch gern des Augenblicks entsinnen, in dem ein gewisses Halbdunkel sich über uns lagerte, und der Mond die Sonne sozusagen zu verschlingen drohte. Das denken heute noch manche einfache Naturvölker und erheben dann ein großes Geschrei, um das Antier, das die Sonne zu vernichten scheint, zu vertreiben. Fragen wir uns,

wie eigentlich eine Sonnenfinsternis entsteht:



Sie kommt dadurch zustande, daß der Mond unsere Erde beschattet. Diese Beschattung kann nur stattfinden, wenn die Sonne, Mond und Erde in einer geraden Linie stehen; bei Neumond tritt alsdann eine Sonnenfinsternis und bei Vollmond, der in den Erdschatten tritt, eine Mondfinsternis ein. Mondbahn und Erdbahn fallen nicht zusammen, sondern sind beide gegeneinander um einen Winkel von rund 5 Grad geneigt. Wenn der Mond zur Zeit des Neumondes weniger als 18 Grad von einem seiner Knoten oder Schnittpunkte der genannten Bahnebenen abgeht, so ereignet sich eine Sonnenfinsternis, die je nach der Entfernung von Knoten total, ringförmig oder partiell sein kann. Bei einer Mondfinsternis beläuft sich jener Abstand auf etwa 4 bis 13 Grad. Die beigegebene Skizze zeigt uns, wie eine Sonnenfinsternis entsteht. Die Berechnung solcher Finsternisse ist bedeutend schwerer als die einer des Mondes. So existiert ein großartiges Werk, der Kanon der Sonnenfinsternisse, der die Finsternisse vom Jahre 1207 v. Chr. bis zum

Jahre 2163 n. Chr. enthält. Ein mißliches Werk, das viel Arbeit gekostet hat. Mit Leichtigkeit läßt sich daraus entnehmen, wann wir bei uns Sonnenfinsternisse zu erwarten haben.

Der Mensch und die Geschwindigkeit.

Hervorgehoben durch die immer größere Schnelligkeit unserer Verkehrsmittel, taucht die Frage auf, welche Geschwindigkeit der Mensch wohl aushalten kann, ohne merklichen Schaden zu nehmen. In der Theorie ist die Frage leicht beantwortet: Ist dafür gesorgt, daß die Bewegung gleichmäßig und ohne große Bewegungsschwankungen bleibt, so ist ihre Größe gleichgültig. Bewegt sich doch die Erde in der Sekunde um 7 Kilometer bei ihrem Umlauf um die Sonne. Da aber diese Bewegung gleichmäßig ist und ihre Richtung ganz unmerklich ändert, spüren wir Menschen nicht das geringste davon.

Anders ist es in der Praxis des Verkehrs. Hier kommen hinzu Anfahr-, Abfahr-, d. h. Beschleunigung und Bremsung, beides aus der Eisenbahn als unangenehm bekannt, besonders wenn es heftig geschieht (Notbremse). Luftfahrzeuge sind weniger abhängig von plötzlichen Richtungs- und Geschwindigkeitsänderungen. Hier läßt sich also ohne Schaden beträchtliche Geschwindigkeit erzielen, besonders je größer das Flugzeug und je größer die Kurven sind, die es fliegt. Aber auch hier setzt die Praxis eine Grenze. Ist die Bewegung größer als 400 Kilometer pro Stunde (280 Metersekunden) und sieht sich der Führer genötigt, plötzlich eine scharfe Kurve zu nehmen, so drängt das Blut infolge des Beharrungsvermögens und der nötigen schrägen Lage des Körpers so plötzlich sich im unteren Teile des Körpers zusammen, daß das Gehirn blutleer wird und Ohnmacht eintritt. Damit aber verliert der Führer die Gewalt über das Flugzeug, und die selbstverständliche Folge ist das Unglück. Bei Sport- und Kriegsflugzeugen ist sogar 300 Kilometer Geschwindigkeit die oberste Grenze, die sicheres Fliegen gestattet.

Zur Belehrung und Kurzweil

Die Entdeckung des Radiums.

Dreihundert Gramm Radium: alle Laboratorien, sämtliche Spitäler der Erde besitzen zusammen, in Metalltabuten wohlverwahrt, zweihundert Gramm dieses kostbarsten aller Stoffe, es gibt kein wissenschaftliches Institut, kein Forscherlaboratorium, weder in der Alten noch in der Neuen Welt, das mehr als fünf Gramm Radium sein eigen nennen dürfte. Nach der interessanten Statistik des französischen Naturforschers Montignion ist das Curie-Institut der Pariser Universität am reichlichsten mit diesem wundervollen Element versorgt, dessen einziges Gramm rund 50 000 Dollar kostet. Es läßt sich leicht ausrechnen, daß der gesamte verfügbare Radiumschatz der Erde etwa einen Wert von 15 000 000 Dollar darstellt. Dieser Betrag ist eine Bagatelle zu nennen, wenn man in Betracht zieht, daß es eine Anzahl großer Diamanten gibt, die jeder einen weit höheren Wert besitzen. Man erinnere sich nur an den Riesendiamanten „Grosmogul“ oder an den Diamanten „Orlov“ aus dem russischen Kronschatz; zwei Kostbarkeiten, deren Kaufpreis weit höher als der genannte Betrag ist. Und dennoch wäre der wirkliche Wert des Radiumschatzes der Laboratorien in der Alten und neuen Welt in Anbetracht seiner unvergleichlichen Heilkraft und seines wissenschaftlichen Wertes durch alle Diamanten der indischen Maharadschas nicht aufzuwiegen.

Dem erwähnten Ausweis Montignions zufolge hat sich die Radiumerzeugung der Erde in den letzten Jahren bedeutend gehoben. Am meisten Radium wird in Belgien gewonnen, das in der letzten Zeit allein monatlich etwa vier Gramm Radium der Spitäler und Laboratorien beschert.

Obgleich das meiste Radium noch immer in Europa gewonnen wird, ist es bezeichnend, daß der überwiegend größere Teil der dreihundert Gramm Radium in amerikanischen Instituten aufbewahrt liegt. Allerdings nur seit Kriegsende. Durch die Verarmung der europäischen wissenschaftlichen Institute ist ein Großteil des Radiumschatzes der Alten Welt nach Amerika hinübergewandert.

Rund dreißig Jahre sind es her, daß der französische Physiker Henri Becquerel durch einen glücklichen Zufall auf die Spur dieses wundervollen Elementes gekommen war. Er machte die Erfahrung, daß gewisse Uranpräparate die photographische Platte beeinflussen, und gelangte zur Erkenntnis, daß Uranerze Strahlen ausstrahlen, die die Eigenschaft besitzen, dunkle Körper zu durchdringen und gewisse Gase elektrisch leitend zu machen. Die Eigenschaft des Radiums zu erforschen und seine Heilkraft zu entdecken war Madame Curie und ihrem Manne vorbehalten, die in der Joachimstaler Pechblende eine weit ausgiebigere Quelle für Radiumgewinnung gefunden hatten. Die Ausgiebigkeit der radiumhaltigen Erze darf freilich nicht allzu hochstäblich verstanden werden, denn Madame Curie und ihre Gehilfen mußten zwei Waggons Pechblende verarbeiten, um ein einziges Gramm des kostbaren Stoffes zu gewinnen. Dieses einzige Gramm Radium war jedoch da, und es reichte vollkommen aus, um die ganze Naturwissenschaft umzustürzen und zu revolutionieren. Man glaubte im ersten Augenblick, den Stein der Weisen gefunden zu haben, das mysteriöse Element, das unablässig Atome von sich schleudert und Strahlen entsendet — scheinbar ohne an Gewicht einzubüßen — schien den Grundgesetzen der Naturwissenschaft Hohn zu sprechen. Erst allmählich löste sich das Rätsel.

Das Herzgrammophon.

Der New-Yorker Erfinder Ingenieur Glyde Snok hat dieser Tage eine interessante Erfindung vor einem zumeist aus Ärzten und Technikern bestehenden Auditorium vorgeführt. Es handelt sich um einen elektrischen Kardiographen, einen Apparat, der das Festhalten der Herzstätigkeit auf einer Grammophonplatte ermöglicht. Die Herstellung dieser Platten beruht auf einem verhältnismäßig einfachen und billigen Verfahren.

Der Kardiograph wird mit einem Stethoskop, jenem Instrument, mit dessen Hilfe die Ärzte die Herzgeräusche abhören, verbunden. Der Apparat Snoks grabt nun auf einer Wachsplatte die durch das Stethoskop aufgenommenen Geräusche ein. Von dieser Wachsplatte wird dann eine Grammophonplatte hergestellt. Den wichtigsten Bestandteil des Kardiographen bildet ein überaus starkes Mikrophon, die Herzgeräusche können nun aus dem Grammophon, hundertmal verstärkt, mit einer solchen Intensität, daß die Ärzte sofort auch die geringste Unregelmäßigkeit wahrnehmen können.

Für Handwerker u. Bastler

Befestigen von Metallplatten auf Holz. Zu diesem Zwecke wird die Metallseite durch eine aus verdünnter Schwefelsäure bestehende Beize etwas angeätzt, dann gut abgespült und nach dem Trockenwerden abgewischt. Hierauf wird das Metall mit Leim, dem etwas Glycerin zugefügt worden ist, auf das vorher mit einer Feile ebenfalls etwas angeätzte Holz geleimt. Es lassen sich auf diese Weise selbst größere Metallplatten zuverlässig auf Holz befestigen.

Das Reizen von Lack- und Farbenanstrichen kann verschiedene Ursachen haben. Meist reizen solche Anstriche dann, wenn ihnen zu wenig Öl beigegeben worden ist, oder wenn ein Anstrich auf den anderen erfolgt, ohne das völlige Trocken des vorhergehenden abzuwarten. Durch gleichmäßiges Verdünnen der Farbe mit Öl und Terpentin zur Hälfte läßt sich das nachherige Reizen in der Regel vermeiden. Die Grundfarbe sollte niemals zu viel Öl enthalten, da die Farbe von außen nach innen trocknet. Oefters wird ein Reizen des Anstriches auch durch Zusammenmengen verschiedener Lackstoffe verursacht, was man also vermeiden sollte.

Politur für kleine Metallgegenstände. Man mischt 10 Teile Terpentinöl, 20 Teile Stearinöl und 30 Teile fein gepulverte Feerohle. Zum Verdünnen wird Alkohol verwendet. Nachdem man die Mischung mittels eines Haarpinsels auf den betreffenden Gegenstand aufgetragen hat, läßt man zunächst den Alkohol verdunsten und reibt hierauf mit einem Stofflappen, der mit Feerohle bestrichen ist, ab. Das Abreiben wird nachher so gehandhabt, daß es einem Polieren gleichkommt.

Auspulieren alter Instrumentenlinsen. Die Flächen des Kastens reibt man mit einem in lauwarmes Wasser eingetauchten Lappen gut ab und überläßt sie dann einige Minuten der Trocknung. Sodann löst man 20 Gramm Benzoeharz in 1/4 Liter Spiritus, befeuchtet einen Ballen aus Leinwand und Watte mit der Lösung und poliert damit die Flächen auf. Das warme Wasser nimmt einerseits den Schmutz, andererseits das Harzöl weg. Unebenheiten in den Oberflächen werden gegebenenfalls mit gefärbtem Wachs gedeckt.

Die Prüfung des Mörtels auf Brauchbarkeit führt man am einfachsten auf folgende Weise aus: Eine Portion Mörtel wird auf eine Schaufel gebracht und diese schräg gehalten, so daß der Mörtel langsam abrutscht. Bei einem guten Mörtel überzieht sich das Metall der Schaufel gleichmäßig mit einer weißen Schicht. Klumpen auf der Schaufel deuten darauf hin, daß es dem Mörtel an Wasser fehlt. Plötzliches Abrutschen beweist einen Ueberschuß an Wasser. Ist eine dicke Rahm ähnliche Kalklage auf der Schaufel zu beobachten, dann ist der Mörtel sandarm. Kleine auseinanderfließende Klümpchen lassen auf Anwesenheit zu großer Mengen Kalk und Wasser und zu kleiner Mengen Sand im Mörtel schließen. Bröckelige Klümpchen entstehen bei Mangel an Wasser und Uebermaß an Sand.

Beim Abfeilen großer ebener Flächen ist oft der Griff der Feile im Wege. Wenn man ihn in zweckentsprechender Weise formt und biegt, wird er nie hinderlich werden.

Neue Drahtgewebe sollen stets beim Sehen gefrischen werden, besonders dann, wenn sie in bedrohlichem Maße dem Rost ausgefressen sind. Namentlich gilt dies für die Industriebezirke, da dort die Drahtgeflechte besonders stark unter den Einwirkungen beizender Stoffe aus chemischen und sonstigen Fabriken zu leiden haben. Bereits vom Rost angegriffener Draht wird auf folgende Weise behandelt: Mittels scharfer Bürste entfernt man den Rost vom Draht, dann folgt ein Anstrich mit roter Mennige. Ist diese getrocknet, dann läßt sich jeder Delfarbenanstrich verwenden. — Auch ein Anstrich mit Steinkohlenteer wird häufig empfohlen, dessen Zähigkeit muß jedoch vorerst so weit durch Petroleum verdünnt werden, daß er sich leicht auf das Gewebe auftragen läßt.

Für den Briefmarkensammler.

Italien. Zugunsten der freiwilligen Miliz sind hier vier Wohltätigkeitsmarken erschienen, die anlässlich des vierten Jahrestages des Marsches der Faschisten auf Rom zur Ausgabe gelangten. Die Marken haben großes Querformat, zeigen verschiedene Ansichten aus Rom und sind in zwei Farben gedruckt. Die Entwürfe stammen von dem Künstler Cavaletti. Auf dem niedrigsten Werte (40 Centesimi) ist die Engelsburg zu sehen, die Marke zu 60 Centesimi zeigt den Aquädukt des Claudius, der Wert zu 1,25 Lire enthält eine Ansicht des Forum Romanum, und der höchste Wert (5 Lire) ist mit der Ansicht der Porta del Popolo geschmückt. Alle Marken werden mit einem Aufschlag von 50 v. H. auf den Nennwert verkauft. Sie haben Postgültigkeit bis Ende 1927.



Belgien. Hier ist ein neuer Wert zu 2 Francs grünlichblau im Hoyaux-Muster erschienen, dem vor einiger Zeit eine Marke in gleicher Zeichnung zu 1,25 Franc vorausgegangen ist. — Ob und wann die Einführung einer festen Währung (Belga) auch neue Postwertzeichen zur Folge haben wird, steht noch nicht fest. — Als nächste Ausgabe ist vorläufig wie im Vorjahre eine Wohltätigkeitsmarkenausgabe geplant, die in drei Werten, zu 5, 25 und 40 Centimes, mit einem Zuschlag von 5 bzw. 10 Centimes am 1. Dezember erscheinen wird.



Schnittmuster:
 Kostüme u. Kleider 90 Pf.,
 Blusen, Hüte, Kinder-
 garderobe u. Wäsche 70 Pf.
 Zu beziehen durch die
 Expedition dieser Zeitung.

Mode vom Tage

Bei Schnittmuster-Bestel-
 lungen durch die Post ist
 der Betrag nebst Porto (in
 Briefmarken) beizufügen.

Bei der Gartenarbeit!



- 557. Praktischer Anzug für Gartenarbeiten. Die weite Hose wird am oberen Rande gezogen und an den Knöcheln mittels Gummizuges festgehalten. Unter dem Gürtel wird sie der Bluse mit angeschnittenen, kurzen Ärmeln angelegt.
- 558. Kleiderschürze mit Bindgürtel.
- 559. Schürze mit aromem Vord- und Blendenaussatz.
- 560. Hose für Knaben von 8-9 Jahren mit angeschnittenem Vord. Hinten greifen die Träger kreuzweise nach der Hose und knöpfen derselben unter.
- 561. Kittelkleidchen mit Hübschen, für 2-4 Jahre.
- 562. Die Vorder- sowie Hinterbahn des Hängerkleides aus geblühtem Vellor wird in der Mitte in Falten geordnet.
- 563. Glattes ärmellofes Kleid mit spitzem Ausschnitt und Bindgürtel aus Frotte. Dazu lange Jacke mit Blendenaussatz.

Die für die Hausarbeit benutzten Schürzen eignen sich im allgemeinen nicht für Gartenarbeit; Gartenschürzen sollen aus feinerem Material, Drell, Bauernleinen, festem Kattun, gearbeitet werden. — Nichte Farben sind unpraktisch, buntfarbige, aber gedeckete Musterungen sind vorteilhafter. — Die Schürze soll stets den Rock rundherum bedecken. — Bei Trägern schürzen ist ein niedriges Leibchen oberhalb des Schürzenbundes zweckmäßig, um das feste Anliegen des Oberteils zu gewährleisten. — Sehr bewährt haben sich Schürzen, deren Rückenteil zum Durchziehen gearbeitet ist. — In Anlehnung an die Tracht der Berufsärztin trägt man auch Gartenanzüge mit kurzen Leibchen, das im Beinkleid mit großen Täntentaschen für das Gartenwerkzeug verschwindet. — Praktische Gartenkleider aus Leinen werden in ruhiger Farbe mit absteigendem Blendebesatz als glatte Jumperkleider gearbeitet, zu denen eine dreiviertel lange Jacke aus gleichem Material mit demselben Aufputz als Ergänzung für kühlere Tage gehört. — Kinder tragen bei der Arbeit am besten Latzschürzen, die durch Bänder an Schulter- und Hüften festgehalten werden.

Je mehr Technik und Kulturfortschritt und von der urwüchsigen Natur trennen, desto sehnsüchtiger suchen wir den Zusammenhang mit ihr. In der kleinen Stadt und auf dem Land merkt man diese Entfremdung ja nicht so, aber der Großstädter empfindet es immer wieder schmerzhaft, wie seine Lebensform ihn von all dem Blühen und Grünen in der schönen Natur entfernt; daran können auch alle die sauberen Parks und Grünplätze in der Stadt ihm nichts ändern. Es lebt eben im Menschen noch ein Rest aus jener Zeit, da er in fleißiger Arbeit dem Boden seinen Unterhalt abrang. Aus dieser Sehnsucht nach engem Zusammenhang mit der Natur erwuchs die Liebe des Städters für seinen Garten. Er ist ihm ja nicht nur Lieferant für allerlei schmachtende Dinge — er ist ihm viel, viel mehr! Man muß nur einmal des Sonntags durch die Schreber- und Kleingärten gehen, um zu sehen, mit welcher liebevoller Sorgfalt da gegraben, gedüngt, gegossen, aufgebunden und gesäet wird, und zwar von Menschen, die alle die Woche über hart gearbeitet haben. Aber diese Arbeit ist ihnen Genuß! Sie fühlen Schöpferfreude und Schöpferstolz, wenn sie sehen, wie das Stückchen Land ihnen jede Mühe reichlich lohnt, und mit besonderem Stolz bieten sie dem Gast von den Erzeugnissen ihrer gärtnerischen Kunst. Wie gesagt, auf dem Lande und in kleinen Städten ist man naturnäher — aber auch dort empfindet man herzliche Freude, wenn der Garten in reicher Fülle prangt. Vor allem natürlich die Frau des Hauses nebst ihren Stützstruppen, den Kindern. Ob es der Blumengarten ist oder ob es sachliche Gemüse- und Obstsorten heranzuziehen heißt, im Garten ist die Frau so recht in ihrem Element und kann all die Pflanzen und Pflänzchen mit mütterlicher Liebe und Sorgfalt betreuen. Daß das viel Arbeit macht und auch nicht immer gerade ganz saubere, das sieht sie nicht an — Arbeit im Garten macht Freude und gegen den Schmutz dabei gibt es eben die passende Arbeitskleidung.

beim Blumenschneiden, ein paar kräftige Salatbüsche und allerlei erdbekanntes Wurzelwerk in ihr vom Garten zur Küche transportiert werden sollen, weil gerade der Gartenkorb nicht zur Hand ist. Kräftiger Drell, festes Leinen, guter Kattun werden also das Gegebene sein, während die Farbenfreudigkeit in allerlei Mustern, etwas heller auf dunklem oder etwas dunkler auf hellem Grund, befriedigt werden könnte. Das wird immer hübsch aussehen und doch dabei ein praktisches Arbeitskleid sein. Die Hauptsache in puncto Praktikabilität leistet die Form natürlich. Daß Ländelschürzen für eine im Garten wirklich arbeitende Frau widersinnig sind, sollte man eigentlich kaum betonen müssen, — trotzdem aber sieht man manche Dilettantin der Gartenkunst mit ihnen. Nein, die richtige Gartenschürze reicht unten bis zum Rocksaum und deckt oben die Bluse gut vor allem Schmutz. Ein ziemlich tiefer runder Ausschnitt darf dabei aber ruhig gelassen werden, damit die Schürze nicht unnötig bei der anstrengenden Arbeit wärmt. Selbstverständlich muß sie den Rock rundherum bedecken: wenn man durch die Sträucher des Obstgartens geht, um in der Morgenfrische Beerenobst zu pflücken, darf kein Tau an das Kleid kommen. Wählt man dann die Trägerform, bei der von der Schulter zwei Träger kreuzweise über den Rücken verlaufen, dann empfiehlt es sich, oberhalb der Taillenkante noch ein kurzes Niederteil anzulegen: dadurch hält einmal der lästliche Bandverschluß der Schürze besser, und das Schürzenoberteil mit den Trägern bekommt besseren Schluß; das lästige Aufsteigen der Träger wird dadurch verhindert. Noch praktischer aber ist es, wenn man auf Träger überhaupt verzichtet und die Schürze mit einem Rückenteil, von der Schulter ausgehend, arbeitet. Schneidet man die beiden Hälften des Rückenteils dann mit einer dreieckigen Spitze in der Taillenhöhe zu, deren eine einen Schlitze bekommen muß, dann kann man die andere durch diesen Schlitze hindurchstecken und die beiden Bandenden an den Spitzen vorn, statt hinten wie bei den Trägerschürzen, binden. Diese Schürzenform liegt überall gut an, läßt alle Bewegungsfreiheit und kann nicht verrutschen.

Die Berufsärztinnen gehen immer mehr dazu über, bei der Arbeit Beinkleider zu tragen, was sicher sehr zweckmäßig ist, wenn man sich durch Büsche und Sträucher hindurcharbeiten muß. Natürlich braucht die Gärtnerin aus Liebhaberei ihnen nicht im Ernst dieser nur zweckmäßigen

Kleidung nachzueifern, — aber warum sollte sie nicht bei der Form eine kostete Anleihe machen? Vorausgesetzt natürlich, daß dieser auf Schlankheit gestellte Anzug zu ihrer Erscheinung paßt. Andernfalls wird nur das Gegenteil erreicht. Aber sonst sieht so etwas sehr nett aus: ein Jumper mit kurzen Ärmeln aus bedrucktem Kattun oder großblumigem Bauernleinen mit einem offenen Krägelchen aus weißem Leinen, das sich in einem kleinen Weitenlaß fortsetzt, und dazu ein Paar lange Beinkleider, die sich von den Pyjamahübschen nur dadurch unterscheiden, daß sie über dem Jumper getragen werden und seitlich zwei große Täntentaschen haben, die Gartenschere, Baß und was sonst noch zum Gartenrundgang gehört, aufnehmen sollen. Dieser Anzug allerdings ist zwar etwas kokett und erinnert nur wenig an die ernste sachliche Arbeit, die man im Obstgarten und bei den Gemüsen zu leisten hat. Aber wer etwa Rosenliebhaberin ist und selbst seine Lieblinge pflegt, der wird sicher in der Morgenstunde dem Gatten und den lieben Nachbarn ein erfreuliches Bild bieten, wenn er im Gärtnerinnenhöschen arbeitet. Wenn dies aber doch ein wenig zu modern ist, nun, der wählt eben für die leichtere Gartenarbeit das Gartenkleid: einen nahen Verwandten des vielgeliebten Jumperkleides. Es ist weiter nichts als ein glatter Jumperfittel in ruhiger Farbe ohne Kermel, dem eine absteigende Blende um den Rocksaum und den spizen Ausschnitt ein wenig Lebendigkeit gibt. Dazu gehört eine lange Jacke aus dem gleichen Material und mit gleichem Aufputz, die an kühleren Morgen recht nützliche Dienste leisten wird. Beiderseits aufgesetzte große Taschen deuten auf den Zweck dieses hübschen Garten-Arbeitskleides hin.

Die Anrüstung der Stützstruppen, der Kinder, macht weniger Kopfzerbrechen. Daß sie tüchtig mithelfen müssen, ist selbstverständlich. Sie tun es auch gern und bekommen jedes ein Beet, für das sie ganz allein verantwortlich sind — Erziehung im Spiel ist noch immer die erfolgreichste! Auf diesem Beet dürfen sie pflanzen, was sie wollen. Nur über eins macht das sorgende Auge der Mama: daß sie stets bei der Gartenarbeit die Latzschürze mit den schmalen Bandträgern an Schulter und Hüfte umbinden. Im übrigen aber soll gerade für sie Gartenarbeit Freude und kein Zwang sein, damit auch sie frühzeitig die Natur kennen und lieben lernen.

Anita Sell.



Ein modernes Robinsonland.

Wissen da Cunha, diese einseitige Insel der Welt im südlichen Atlantik, wird nur selten einmal von Schiffen angefahren. Ein ausländischer Reisender gibt über einen solchen der Insel abgetragenen Besuch einen aufschaulichen Bericht. Danach ist Guld auf Tristan da Cunha ein unbekannter Begriff. Auch gibt es dort keine Regierung, kein Gericht, kein Gefängnis, allerdings auch keine schweren Verbrechen, denn die wenigen Bewohner haben nur die einfachsten Werkzeuge und treiben keinerlei Geschäfte außer den Kaufhandeln mit gelegentlich die Insel anlaufenden Schiffen. Die lokale Organisation ist schlicht patriarchalisch. Der älteste Mann übt die Macht über die gesamte, eine Einheit bildende Familie aus. Wünscht ein Paar sich zu verheiraten, so schreibt es seinen Vätern in ein hässliches Buch, das von einem Nachkommen des ersten patriarchalischen Schiffes wird. Die Ehen erhalten nachträglich den Segen der Straße, wenn der Bischof von St. Helena die Insel besucht, oder ein Schiff mit einem Geistlichen an Bord anläuft. Entdeckt wurde die Insel schon 1506, besiedelt aber erst 1810 durch die Engländer. Vor mehr als einem halben Jahrhundert wohnen etwa fünfzig Bewohner der Insel nach der Kapkolonie aus, denen es auf der Insel zu eng geworden war. Im Jahre 1885 extranzen im Meer bei einer stürmischen Bootsfahrt alle erwachsenen Männer bis auf einen. 1905 zählte die Insel aber schon wieder achtzig Bewohner.

Luftige Mäde.

Die Hofnarren oder „luftigen Mäde“, die an den Höfen in früheren Zeiten gehalten wurden, brachten oft unter der Maske der Starke manche kräftige Wahrheit vor. So war am Hofe Kaiser Friedrichs II. ein Hofsling, der allerdings ein glänzendes Zeug schenkte, immer in der Meinung, er sei ein glänzender Geistesgenosse. Als er einmal Tomas, den „luftigen Rat“, hinstellen wollte, blieb ihm der nichts schuldig. Darauf sagte der Hofsling sehr von oben herab: „Du, höre, ich rede mit keinem Narren.“ „Schön“, erwiderte Tomas, „aber ich rede mit einem.“ Im Jahre 1613 wurde zu Regensburg Reichstag gehalten. Kaiser Matthias, der es interessierte, wie sich die Verhandlungen in seinem Hofnarren Hofmann spielen würden, wies diesen an, über das, was der Reichstag zuwege brachte, in einem schon gebundenen Büchlein, das er ihm übergab, Aufzeichnungen zu machen. Als der Reichstag zu Ende war, befahl sich der Kaiser des Narren Buch, fand aber nichts als leere weiße Blätter. Darob befragt, erklärte er: „Mehr als tatsächlich verriecht wurde, konnte ich doch nicht aufzeichnen.“

Praktische Winke

Streichende Schubladen. Bei Möbelen, die länger Zeit in feuchten Räumen gestanden haben, verquellen oft die Schubladen. Dieser Uebelstand ist lästig und muß so bald wie möglich beseitigt werden. In leichteren Fällen genügt es, die Fuge, in denen die Schublade läuft, mit harter Leinwand einzureiben, aber nicht nur einmal, sondern ein paarmal in Zwischenräumen von 8-14 Tagen. Wo der Uebelstand ausgeprägter ist, muß man die herausgenommenen Schubladen sorgsam unterziehen. An den Stellen, wo das Holz mit recht grobem Sandpapier oder mit einer Feile abgeputzt. Das Herumschleifen mit anderen Werkzeugen ist zu vermeiden. Von Zeit zu Zeit unterbricht man das Schleifen oder Feilen und probiert die Schublade wieder hinein. Wenn sie genügend leicht hin und her gleitet, kann man außerdem noch die oben erwähnte Einreibung vornehmen.

Die Zimmertemperatur. Man sollte aus gesundheitlichen Gründen darauf achten, daß die Temperatur des Zimmers, in dem man sich am Tage aufhält, die richtige ist. Auch für Kinder, insbesondere kleinere, ist das von Wichtigkeit. Die richtige Temperatur ist 17-20 Grad Celsius. Deshalb sollte in jedem Wohnzimmer ein Thermometer vorhanden sein. Auch ein Außenthermometer sollte in seinem Haushalt stehen, von dem man besonders in der kalten Jahreszeit die Außentemperaturen ablesen kann, ehe man das Haus verläßt. Man vermeidet dann unkluge Ueberrassungen und gesundheitliche Störungen.

Gesundheitspflege

Gelangene Insekten ins Ohr, so bemerke man sich nicht, sie durch Bodren mit dem Finger oder mit Instrumenten herauszubringen, man treibt sie dadurch nur noch tiefer in den Gehörgang hinein. Das beste ist, den Kopf in die Seitenlage zu bringen und einige Tropfen Ölzweigen einzutropfen, das das Tier tödtet. Es ist dann oft leicht möglich, es zu entfernen, aber auch dann noch bohre man nicht mit harten Instrumenten im Ohre herum; der Arzt vernag den Fremdkörper weniger schmerzhaft durch Auspressen des Ohres zu entfernen.

Nierenkrankungen bei Kindern treten sehr oft als Folgen von anderen Erkrankungen auf. Ist Fieber damit verbunden, so muß die Kost fleischfrei sein. Dörrbrot, kalte Milch, mit Wasser verdünnter Obstsaft zum Durstlöschen, leichte Wasserhuppen mit Sago oder Getreie genügen. Ist das Fieber vorbei, so können Kalbsfleisch, Eier und leichte Gemüße verabreicht werden.

Für die Küche

Wenn der Braten nicht weich werden will, begieße man ihn mit ein bis zwei Löffeln Cognac, die Wirkung ist vorzüglich.

See aus Kirchengiebeln. Kirchengiebeln können als Tee Verwendung finden, der nicht über schmeckt und gegen Halsleiden angewandt wird. Man läßt die Giebel in Schichten trocknen, bis sie braun sind, und bewahrt sie dann in einem Säckchen auf. Man bereitet den Tee wie folgt: Auf einen Liter Wasser kommt eine Handvoll Kirchengiebel. Sie werden in das siedende Wasser geworfen und müssen eine Viertelstunde lang kochen. Der Tee wird dann mit Kandiszucker gelöst, anderer Zucker tut es auch, und darauf läßt man ihn nochmals zehn Minuten kochen.

Zum Einkochen von Früchten und Säften ist die Verwendung eines Messing-Keßels anzuraten. In keinem Geschirr behalten die Früchte so gut ihre natürliche schöne Farbe als in solchen Metallgefäßen. — Kupfer Keßel kommen insbesondere für Saubehaltungen zum Würstchen kochen beim Schmelzen und zum Pfannenmuscheln in Betracht. Die Preise sind jetzt günstig.

Humoristisches

Das tägliche Brot. Der kleine Fritz hatte von seinen Eltern gelernt, daß man vor der Mahlzeit immer ein Tischgebete sprechen sollte, um Gott dem Herrn für das tägliche Brot zu danken.

Als die Sommerferien begannen, reiste er mit seinen Eltern in einen Badort. Als sie dort in einem Hotel die erste Mahlzeit einnahmen, begann Fritz logisch ohne Tischgebete zu essen.

„Aber Fritz, du vergißt ja das Tischgebete“, sagt die Mutter mit mildem Vorwurf.

Fritz antwortet verwundert: „Aber Mutter, heute besuchten wir ja.“

Sonderbare Krankheit. Studiolus: „Donnerwetter, ist mir schlecht!“ — Wirtin: „Soll ich den Doktor rufen lassen?“ — Studiolus: „Sa, meinen Sie, daß er mit etwas pumpt?“

Gott grüße dich! kein anderer Gruß
Gott grüße dich! kein anderer Gruß
Bist du zu aller Zeit.
Gott grüße dich! wenn dieser Gruß
Bist bei dem lieben Gott der Gruß
So viel wie ein Gebet.



Sonntagsbeilage

zum Pulsniker Tageblatt Nr. 146

Druck und Verlag von E. A. Fritzer's Erben (Inhaber: J. W. Mohr) - Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnik

Was ist die Heimat? Ist's die Scholle, Ist's jener Ort, wo du die Sonne, Das Licht der Welt gesahst?

Die Heimat ist, wo man dich gerne Ersehnen, ungern wandern sieht; Sie ist's, ob auch in weiter Ferne Die Mutter sang dein Wiegenlied.

Sonntagsgedanken.

„Silber und Gold habe ich nicht; was ich aber habe, Wittenben an ihrer Tür mit ähntlichen Worten bescheidet wie daquomal Petrus den an der Tempeltür, wird ihm daraufhin einen Keller mit warmen Wittenben bringen und ein Bindungsstück, das noch gegen den Regen schützt. Ihre ihrem Xun! Bei Petrus war es anders, er war ärmer als wir — und reicher.“

Ueber die Heilung des Nahmen an der Tempeltür hütete der Schreiber dieser Zeilen eine Predigt in Deutschlands größter Stenografie. Erschütternd wurde da unser Volk selber als der Wetter dargelegt, dem niemand helfen konnte, keine Regierung am wenigsten. Was bot diesem unglücklichen Volke — die Kirche? Silber und Gold erwartete von ihr, der selber alles zu fehlen begann, kein Vermittler; was sie aber bot, muß wenig oder wenigen willkommen gewesen sein, denn unter allen, die auf den Ruf „stehe uns an“ einen matten Blick zu der Wirtin erhoben, haben wenige gewonnen und gedankt, der Aufschwung des geistlichen Lebens in der Stenografie blieb aus.

Die äußerste Not ist heute beseitigt, aber die kimmer-volle Zeit dauert an. Die Klagen aller Stände, des Handwerks, der Landwirtschaft, der Beamten, beunruhigen doch nicht nur auf über Klagenlosigkeit und Klagenachahmung. Das Schlimmste ist die Ausbeutung, die unsere kommenden Jahre beherrscht, das ist Völlerei und das befruchtet auch jene häßliche Neigung, immerfort vom Staate, von der Allgemeinheit Hilfe zu verlangen.

Die Not ist da, und man lasse sich nicht durch die Minderzahl der Gewinner täuschen, wie jede Notzeit ihrer kennt, aber auch nicht durch die bis in Armut und Verschuldung hineingreifende Vermögenslosigkeit. Vergleichen ist nicht viel mehr als die „schöne“ Tür, die der Mensch zur Folge seines Standes wählt.

Wer als treuer Kirchgänger den vorjünglichen und den diesmaligen Predigtredner an der Schür seines frommen Audentens aufreißt, möge eine eigenartige Beziehung zwischen beiden nicht außer Acht lassen: Vom christlichen Rommünismus hatten wir wieder einmal zu hören und uns zu fragen, ob nicht die Kirche durch Preisgabe des Gefeges der Vätergemeinschaft ihre Grundlagen preisgegeben habe. Wenn nun Simon Petrus auf seinem Tempelgang nicht die Kleinste

Münze für jenen Armen hat, der doch sein Mittelstück erweist, so mag dies schon damit zusammenhängen, daß die Christen alles, aber auch alles in die gemeinliche Kasse geworfen hatten. Später mußte Paulus in seinen griechischen Gemeinden eine Kollette für die verarmten Christen in Jerusalem veranstalten.

Wir, wir können und wollen es jenen ersten Christen nicht genau nachmachen, obwohl wir das Habitale ihres Tuns aus ihrer besonderen Lage verstehen, obwohl wir von ihrem Liebesgeist und bescheidenen lassen. Aber was denn das Zusammenhängen ihrer bescheidenen Habe das Wesentliche ihres christlichen Gemeinlebens? Weit entfernt! Sie blieben beständig in der Apostel Lehre und in der Gemeinschaft und im Brodbrechen und im Gebet, und hier ward der Schatz angelammelt, aus dem Petrus das dumpfe Gred über Witten und Versehen besah.

Es ist nicht anders, Silber und Gold haben wir nicht. Die neuen sozialen Regungen der Kirche lassen jegliche Anerkennung haben. Ihr Erfolg wird beschränkt bleiben und hat auch sonst nur eine ausschließliche Bedeutung. Was wir haben, das geben wir. Gott kann Wunder tun an den Armen der Armen, auch ohne Gold und Silber, und wird sie tun, wenn der wirkliche Glaube seiner Gläubigen im Namen Jesu Christi das Himmelsgut darreicht, es unverdrossen anbietet den Armen, den Verzögten, den Wittenben und den Verzweiferten.

Mutter

Von Theresie Etzschoff, Wilbau

„All des Silbens Wittenbenber Möcht ich legen auf dein Grab, All die duftigen Purpurnelken Pflicht ich gerne für dich ab.“

Wenn das Eis im kalten Norden Hat gefestigt Wald und Feld, Weine Hand im warmen Silben Duft'ge blaue Weissen hält.

Sehnend fliegt zum Muttergrabe Fern im Norden dann mein Sinn, Liebe Mutter, o, wie gerne, Gib ich all die Weissen hin.

Das so wenig dir gegeben, Entfess in der Jugendzeit, Nun ich Blumen hab in Fülle, Bist du tot — dein Grab so weit.

Eine verkehrte Welt

„Es geht nirgends verrückter zu als in der Welt,“ heißt es, und man ist versucht, dem beispflichtigen, wenn man das Leben zweier Zeitgenossen betrachtet, die wir, um nicht persönlich zu werden, X und Y nennen wollen.

